Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Mit Königl. Freiheit

Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 254. Freitag, den 8. Dezember 1848.

Berlin, 7. Dezember.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Obersten von Döring, aggregirt dem 9ten Infanterie-Regiment (Kolberg), den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; so wie dem Hofrathe Niedlich zu Berlin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, und dem Kanzleidiener Schön daselbst das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Wir **Friedrich Wilhelm**, von Gottes Gnaden, König von Preußen 2c. 2c.

verordnen in Betreff der ersten Wahlen für die erste Kammer auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums, was folgt:

Art. 1. Die erste Kammer besteht aus 180 Mitgliedern, die Wahl-Bezirke werden nach Maßgabe der Bevölkerung festgestellt. Es können weder wählen noch gewählt werden diejenigen, welche in Folge rechtskräftigen richterlichen Erkenntnisses den Vollgenuß der bürgerlichen Rechte entbehren.

Art. 2. Für die erste Kammer ist jeder Preuße, welcher das dreißigste Lebensjahr vollendet hat und einen jährlichen Klassensteuersatz von mindestens 8 Thalern zahlt, oder einen Grundbesitz im Werthe von mindestens 5000 Thalern, oder ein reines jährliches Einkommen von 500 Thalern nachweist, stimmberechtigter Urwähler in derjenigen Gemeinde, worin er seit sechs Monaten seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat. Die Aufstellung der Wählerlisten liegt dem Landrathe unter Mitwirkung der Kommunalbehörden ob, in den Städten, die einem Kreisverbande nicht angehören, dem Kommunal-Vorstande. Die Entscheidung über die dagegen erhobenen Reklamationen erfolgt für die klassensteuerpflichtigen Ortschaften durch die nach der Verordnung vom 17. Januar 1830 (Gesetzsammlung Seite 19) zur Mitwirkung bei der Klassensteuer-Veranlagung bestimmte Kommission, für die nicht klassensteuerpflichtigen Orte durch eine von den Gemeinde-Behörden zu bildende Kommission.

Art. 3. Je 100 Urwähler wählen einen Wahlmann. In jeder Gemeinde, welche 200 oder mehr Urwähler hat, erfolgt die Wahl nach Abtheilungen. Die Abtheilungen werden von den Gemeindebehörden in der Art begränzt, daß in einer Abtheilung nicht mehr als 5 Wahlmänner zu wählen sind. Hat eine Gemeinde oder eine nicht zu einem Gemeindeverbande gehörende bewohnte Besitzung weniger als 100 Urwähler, so wird dieselbe durch den Landrath mit einer oder mehreren benachbarten Gemeinden zu einem Wahldistrikte verbunden.

Art. 4. Die Wahlmänner werden aus der Zahl der stimmberechtigten Urwähler der Gemeinde (des Distrikts, der Abtheilung) gewählt. Die etwa nöthig werdenden Ersatzwahlen werden von den ursprünglich gewählten Wahlmännern vollzogen; jedoch ist an die Stelle jedes Wahlmannes, welcher durch den Tod, durch Wohnorts-Veränderung oder auf andere Weise ausscheidet, sofort ein neuer Wahlmann zu wählen.

Art. 5. Die Mitglieder der ersten Kammer werden durch die Wahlmänner nach absoluter Stimmenmehrheit erwählt. Die Wahlbezirke sollen so gebildet werden, daß in jedem derselben 2 oder 3 Mitglieder der ersten Kammer zu wählen sind. Sollten sich in einem Wahlbezirke weniger als 1000 Urwähler befinden, so haben letztere die 2 oder 3 Mitglieder der ersten Kammer in 2, beziehungsweise 3 Abtheilungen, deren keine mehr als 500 Urwähler umfassen darf, direkt und ohne Vermittelung von Wahlmännern zu wählen.

Art. 6. Die Zahl der in jedem Regierungsbezirke zu wählenden Mitglieder der ersten Kammer weist das anliegende Verzeichniß nach. Die Bildung der Wahlbezirke ist durch die Regierungen zu bewirken.

Art. 7. Die Zahl der Bevölkerung bestimmt sich überall nach der im Jahre 1846 stattgehabten amtlichen Zählung.

Art. 8. Zum Mitgliede der ersten Kommer ist jeder Preuße wählbar, der das 40ste Lebensjahr vollendet und bereits 5 Jahre lang dem preußischen Staatsverbande angehört.

Art. 9. In den Städten werden die Urwahlen der Wahlmänner durch Beauftragte des Magistrats und da, wo kein Magistrats-Kollegium besteht, des Bürgermeisters geleitet. Ueber die Leitung der Urwahlen auf dem Lande wird mit Rücksicht auf die bestehende Verschiedenartigkeit der ländlichen Gemeinde-Einrichtungen Unser Staats-Ministerium das Erforderliche in dem über die Ausführung dieser Verordnung zu erlassenden Reglement (Art. 11) feststellen. Die Wahlen der Mitglieder der ersten Kammer werden durch von den Regierungen zu bestimmende Wahlkommissare geleitet.

Art. 10. Die Wahl der Mitglieder der ersten Kammer erfolgt durch selbstgeschriebene Stimmzettel nach absoluter Stimmenmehrheit aller Erschienenen.

Art. 11. Die zur Ausführung dieses Gesetzes sonst noch erforderlichen Anordnungen hat Unser Staats-Ministerium in einem zu erlassenden Reglement zu treffen.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel.

Gegeben Potsdam, den 6. Dezember 1848.

(L. S.) **Friedrich Wilhelm.**

Graf von Brandenburg. von Ladenberg. von Manteuffel. von Strotha. Rintelen. von der Heydt.

Interimistisches Wahlgesetz für die erste Kammer.

Verzeichniß

der in den einzelnen Regierungs-Bezirken zu wählenden Anzahl von Abgeordneten zur ersten Kammer.

Im Regierungs-Bezirk Königsberg 9, Gumbinnen 7, Danzig 5, Marienwerder 7, Posen 10, Bromberg 5, Stadt Berlin 5, Potsdam 9, Frankfurt 9, Stettin 6, Köslin 5, Stralsund 2, Breslau 13, Oppeln 11, Liegnitz 10, Magdeburg 8, Merseburg 8, Erfurt 4, Münster 5, Minden 5, Arnsberg 6, Köln 5, Düsseldorf 10, Koblenz 6, Trier 5, Aachen 5, zusammen 180 Abgeordnete.

Wir **Friedrich Wilhelm**, von Gottes Gnaden König von Preußen 2c. 2c.

verordnen in Betreff der Wahlen für die zweite Kammer auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums, was folgt:

Art. 1. Die zweite Kammer besteht aus 350 Mitgliedern. Die Wahlbezirke werden nach Maßgabe der Bevölkerung festgestellt.

Es können werden wählen noch gewählt werden diejenigen, welche in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses den Vollgenuß der bürgerlichen Rechte entbehren.

Art. 2. Für die zweite Kammer ist jeder selbstständige Preuße in derjenigen Gemeinde, worin er seit 6 Monaten Wohnsitz oder Aufenthalt hat, stimmberechtigter Urwähler, insofern er nicht aus öffentlichen Mitteln Armen-Unterstützung erhält.

Art. 3. Die Urwähler einer jeden Gemeinde wählen auf jede Vollzahl von 250 Seelen ihrer Bevölkerung einen Wahlmann. Erreicht die Bevölkerung einer Gemeinde nicht die Zahl von 250 Seelen, so wird die Gemeinde durch den Landrath mit einer oder mehreren zunächst angränzenden Gemeinden zu einem Wahldistrikte vereinigt.

In jeder Gemeinde von mehr als 1000 Seelen erfolgt die Wahl nach Abtheilungen, welche die Gemeinde-Behörden in der Art zu begränzen haben, daß in einer Abtheilung nicht mehr als zehn Wahlmänner zu wählen sind. Bewohnte Besitzungen, welche nicht zu einem Gemeinde-Verbande gehören und nicht wenigstens 260 Seelen enthalten, werden durch den Landrath behufs der Urwahlen der zunächst gelegenen Gemeinde zurückgewiesen.

Art. 4. Die Wahlmänner werden aus der Zahl der stimmberechtigten Urwähler der Gemeinde (des Distrikts, der Abtheilung) gewählt. Die etwa nothwendig werdenden Ersatzwahlen werden von den ursprünglich gewählten Wahlmännern vollzogen; jedoch ist an die Stelle jedes Wahlmannes, welcher durch den Tod, durch Wohnortsveränderung oder auf andere Weise ausscheidet, ein neuer Wahlmann zu wählen.

Art. 5. Die Mitglieder der zweiten Kammer werden durch die Wahlmänner (Art. 3) erwählt. Die Wahlbezirke sollen so gebildet werden, daß in jedem derselben mindestens zwei Mitglieder zu wählen sind.

Art. 6. Die Zahl der in jedem Regierungsbezirke zu wählenden Mitglieder der zweiten Kammer weist das anliegende Verzeichniß nach. Die Bildung der Wahlbezirke ist durch die Regierung zu bewirken.

Art. 7. Die Zahl der Bevölkerung bestimmt sich überall nach der im Jahre 1846 stattgehabten amtlichen Zählung.

Art. 8. Zum Mitgliede der zweiten Kammer ist jeder Preuße wählbar, der das dreißigste Lebensjahr vollendet hat und bereits ein Jahr lang dem preußischen Staatsverbande angehört.

Art. 9. Die Urwahlen werden in den Städten durch Beauftragte des Magistrats und da, wo kein Magistrats-Kollegium besteht, des Bürgermeisters geleitet.

Ueber die Leitung der Urwahlen auf dem Lande wird mit Rücksicht auf die bestehende Verschiedenartigkeit der ländlichen Gemeinde-Einrichtungen Unser Staatsministerium das Erforderliche in dem über die Ausführung dieser Verordnung zu erlassenden Reglement (Art. 11) feststellen. Die Wahlen der Mitglieder der zweiten Kammer werden durch von den Regierungen zu bestimmende Wahlkommissäre geleitet.

Art. 10. Die Wahl der Mitglieder der zweiten Kammer erfolgt durch selbstgeschriebene Stimmzettel nach absoluter Stimmenmehrheit aller er-

schienenen Wahlmänner, und zwar in einem der Hauptorte des Wahl-Bezirks.

Art. 11. Die zur Ausführung dieses Gesetzes sonst noch erforderlichen Anordnungen hat Unser Staatsministerium in einem zu erlassenden Reglement zu treffen.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Königlichen Insiegel.

Gegeben Potsdam, den 6. Demzember 1848.

(L. S.) **Friedrich Wilhelm.**

Graf von Brandenburg. von Ladenberg. von Manteuffel.
v. Strotha. Rintelen. von der Heydt.

Wahlgesetz
für die zweite Kammer.

Verzeichniß

der in den einzelnen Regierungs-Bezirken zu wählenden Anzahl von Abgeordneten zur zweiten Kammer.

Im Regierungs-Bezirk Königsberg 18 Abgeordnete, Gumbinnen 14, Danzig 9, Marienwerder 13, Posen 20, Bromberg 10, Stadt Berlin 9, Potsdam 18, Frankfurt 18, Stettin 12, Köslin 9, Stralsund 4, Breslau 25, Oppeln 21, Liegnitz 20, Magdeburg 15, Merseburg 16, Erfurt 7, Münster 9, Minden 10, Arnsberg 12, Köln 11, Düsseldorf 19, Koblenz 11, Trier 11, Aachen 9, zusammen 350 Abgeordnete.

Deutschland.

Stettin. Die Ostsee-Zeitung theilt in ihrem Hauptblatte No. 223 die, von allen wahrhaft konstitutionell Gesinnten mit Dank und Freuden aufgenommenen Verordnungen der Krone vom 5. Dezember mit. Dies haben alle besseren Zeitungen auch gethan, und, die es bisher noch versäumt haben sollten, werden und müssen es noch thun. Wer könnte die Redaktion der Ostseezeitung also darum tadeln! — Daß sie jedoch in einer Einleitung dazu (die mit den Worten beginnt: „Die Würfel sind gefallen!" als hätte man es hier nur mit Hazardirern zu thun gehabt!) auf eine fast lächerlich-bombastische Weise gegen diese Verordnungen Protest einlegt, ist, gelinde gesagt, ein taktloses und ihrem Blatte keineswegs zur Empfehlung dienendes Verfahren. Denn — sie hätte als Redaktion einer Zeitung, die doch vorzugsweise auch die Handels-Interessen vertreten will, nur auf das plötzliche Steigen der Effektenkourse achten dürfen, um die öffentliche Stimmung zu erfahren! — Das Land schätzt sich glücklich, alle seine Hoffnungen und Wünsche, den egoistischen Bestrebungen der unkonstitutionellen, demokratisch-republikanischen Fraktionen zum Trotz, nun dennoch erfüllt zu sehen durch die felsenfeste Treue seines Königs und den unerschütterlichen Willen eines, von den ebengenannten Fraktionen zwar bemißtrauten, das Vertrauen des Landes aber mit vollem Recht verdienenden und nun gewiß auch genießenden Ministeriums, das doch offenbar keinen größeren Beweis von seiner konstitutionellen Gesinnung hätte ablegen können, als es durch die, von allerlei „Vaterlandsfreunden" bisher hintertriebene, Verwirklichung der Königlichen Verheißungen gegeben hat. — Ja, mag die Redaktion der Ostsee-Zeitung sich darüber auch zu Tode protestiren; es ist und bleibt dennoch wahr, daß gerade über diese Verordnungen vom 5. Dezember die größte Freude im Lande herrscht, und daß namentlich wir Stettiner, da sie uns am Tage der Befreiung Stettins vom Joche der Franzosen gegeben wurden, sie als eine neue Befreiung vom Joche der Franzosen-Affen aufs freudigste begrüßt haben. Ja, mag auch der todesmuthige Afterheldenschwarm, mit seinem „Vive la republique!" in der Kehle, protestirend dazwischen schreien, so viel er will; es bleibt dennoch dabei, daß diese Königlichen Verordnungen, welche hinsichtlich ihrer echt konstitutionellen Tendenzen doch selbst den böswilligsten Wühlern im Stillen Anerkennung abzwingen, das Land mit Dank und Jubel erfüllen; denn, was es so lange ersehnt und so oft und so laut und dringend als Wunsch und Bitte ausgesprochen hat, es ist nun erreicht, nämlich: 1) die „hohe" National-Versammlung, welche dem Volke eine Verfassung schuldig war, aber statt dessen das Volk für allerlei Allotria nur um einige hunderttausend Thaler Diäten gebracht hat, diese theure National-Versammlung ist endlich aufgelöst, und 2) die vom Volke gewünschte, vom Könige verheißene, von der genannten Versammlung aber, nach dem eigenen Geständniß einiger ihrer Mitglieder, dem Volke trotz tausendfacher Aufforderungen so lange muthwillig vorenthaltene Verfassung ist endlich da, ohne daß noch Hunderttausende an Diäten darum verschwendet werden dürfen! — — Uebrigens wird der allerdings nun erwachte Geist des Volks hoffentlich stark genug sein, um sich von den hohlen Phrasen solcher Artikel, wie sie die Ostsee-Zeitung bisher fast täglich lieferte, nicht mehr hinter's Licht führen zu lassen, sondern sie mit gebührender Verachtung zu strafen! — Y.

Stettin. Die Constitution ist gegeben, der König hat sein Versprechen gehalten so vollständig, so ganz und gerade jetzt in einem Augenblicke, wo mehr als je seine Macht feststand, mehr als je der Gedanke der Versuchung: „du konntest Manches zurücknehmen, was du einst rasch versprachst" sich in sein Herz einschleichen konnte. Diese Thatsache hat Alle erfreut — erfreut wegen des Glückes, die Ruhe im Lande begründet zu sehen, erfreut durch die Erkenntniß, daß man noch hält, was man verspricht, daß Ehrenhaftigkeit noch zu finden, und wäre es auch nur bei dem, den die Hand des Allmächtigen zur höchsten Stelle berufen. Kehrt in Euch, Ihr, die Ihr mißtrautet der Königlichen Gesinnung, kehrt in Euch und bereut die Stimme des Zweifels in Eurer Brust; geht in Euch, Ihr, die Ihr aufwiegeln wolltet gegen König und Gesetz, erkennt in dem jetzigen Augenblicke den Sieg der Wahrheit, der Ehrenhaftigkeit — laßt ab von Eurem verderblichen Treiben, das des Erfolges sich niemals erfreuen wird. — Und Ihr Alle, die Ihr nie gewankt habt in dem Glauben an den König, an das Wohl des Vaterlandes, seid froh Eures Glaubens und findet darin Stärkung für zukünftige Zeiten. Mag Gemeinheit auf kurze Zeit auch immerhin herrschen und walten, einen endlichen Sieg über das Wahre und Edle wird es niemals davontragen. In dieser neugewonnenen Erfahrung gehen wir getrost den äußern Stürmen entgegen, die das kommende Frühjahr aus fernem Westen zu bringen scheint. Wie der Einzelne, der in seinem Innern ruhig und fest ist, nie dem Toben des äußeren Lebens unterliegen wird, wie stark es auch sei — so geht auch Preußen aus jeglichem Kampfe siegreich hervor, denn das Innere ist ruhig, stark und fest.

Schlägt aber jetzt irgend Jemand das Herz mächtig in freudiger Lust — wo kann es höher klopfen, wo stärker als in unserer Soldatenbrust? Wohl uns, daß wir hervorgegangen sind aus der Versuchung rein, ächt und treu. Ha, welche Marter müßte der nicht in seinem Innersten empfinden, dem hier das Wort „schuldig" mit Schlangenzischen entgegentönt; armer Verführter, ich weine die Thräne des Mitleids über Dich! O, hättest Du Beispiel genommen an dem wackern Handeln unserer Kameraden in Linie und Landwehr; hättest Du Dich doch Deines Vaters erinnert, der vielleicht für seinen König sein Blut schon vergoß, oder der für das Wohl des Vaterlandes den letzten Athem einst aushauchte!

Wir Alle aber, die wir treu blieben, wir wollen uns des Erfolges unserer Treue erfreuen, wir rufen aus vollem Herzen „hoch lebe der König, hoch das Vaterland"; wir wollen stolz auf uns sein, denn es ist ein edler Stolz, durch gute That Gutes und Hohes bewirkt zu haben. Und mit der festen Ueberzeugung, daß die gute Sache wie hier, so stets obsiegen werde — möge es denn hinein gehen, in jeglichen Kampf, ob in Nord oder West. „Mit Gott für König und Vaterland", das ist der Wahlspruch zum Gefecht; unser rein Bewußtsein wird der Schild im Kampfe, wird der Trost im letzten Scheiden sein.

Einer vom Königs-Regiment.

Berlin, 5. Wie wir hörten, soll sich der Staatsanwalt wirklich bereit erklärt haben, auf eine Anklage wegen des Beschlusses der Steuerverweigerung gegen die betheiligten Deputirten einzugehen.

— Unser Belagerungszustand dauert nach wie vor, wird jedoch so gelinde gehandhabt, daß man durch kein äußeres Kennzeichen daran erinnert wird. Niemand beklagt sich über denselben, als unsere Demokraten, welche allerdings verhindert sind, ihre gewöhnlichen Volksversammlungen und die damit Hand in Hand gehenden hervorgebrachten Demonstrationen, Aufzüge und Demolirungen ins Werk zu setzen; was allerdings unsern Gewerbtreibenden zu Gute kommt, seitdem zahlreiche Familien aus Sachsen und Schlesien vor den Segnungen der dortigen breiten demokratischen Grundlagen hierher sich geflüchtet haben.

Die Schlesische Ztg. schreibt aus **Berlin**, vom 2. Dezember: Wir bedauern, melden zu müssen, daß die meisten der gestern eingetretenen und gleich nachher wieder ausgeschiedenen Abgeordneten vorher ihre Diäten im Gesammtbetrage von mehr als 6000 Thlr. erhoben hatten. Nur mit Widerstreben gehen wir auf ähnliche widerliche Details ein, glauben sie aber unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen, da sie leider der Geschichte angehören, die Versammlung, die nun schon seit 7 Monaten das preußische Volk in den Augen Europa's blosstellt, charakterisiren und hoffentlich die Nation in Zukunft vorsichtiger in der Wahl ihrer Vertreter machen werden.

— Von allen Seiten wird gegen die im Publikum großes Aufsehen erregende Nachricht, die vergangenen Freitag nach Brandenburg übergesiedelten Abgeordneten hätten vor ihrem Wiedereintritte die rückständigen Diäten erhoben, schriftlich und mündlich protestirt und behauptet, diese Diäten seien erst am folgenden Tage, Sonnabend, in Empfang genommen worden. Im Wesentlichen würde dadurch in unserem neulichen Bericht über diesen Punkt nichts berichtigt, da die Thatsache, daß die Volksvertreter, die noch vor wenig Tagen das Ministerinm in Anklagezustand versetzten, diesem selben Ministerium nach Brandenburg folgten, um dort die Monatsgelder in Empfang zu nehmen, historisch feststeht und es ganz gleichgültig ist, ob dies am 1. oder 2. Demzember geschah. „Wir können übrigens aus bester Quelle wiederholen, daß die Auszahlung wirklich, wie früher gemeldet, am Freitage geschah. (Schles. Z.)

Berlin. Die „Neue Preußische Zeitung" enthält folgende Notizen: Von einem Ohrenzeugen wird uns die Antwort Sr. Majestät des Königs, die Allerhöchstderselbe bei Ueberreichung der Adresse der Hallenser Studentenschaft den Senioren bei der Gratulation am 29sten ertheilte, jetzt wörtlich mitgetheilt. „Ich danke Ihnen herzlich, meine liebe Herren, für Ihre Versicherungen, aber es sind Worte. Sie sagen, wem die Jugend einmal ihre Liebe schenkt, den läßt sie nicht; das sind Worte — erst dem Manne prägen sich die Gesinnungen aus zur Festigkeit und That, und darum können Sie Mir vertrauen, denn in Meinem innersten Wesen liegt, wie Sie ganz richtig bemerkt haben, trotz vorgerückter Jahre noch alle Freude und alle Begeisterung der Jugend. Glauben Sie nicht, meine liebe Herren, daß ich dieser Jugend der Universitäten im großen Ganzen alle die Irrthümer zurechne, die von Einzelnen und einzelnen Corporationen in dieser bewegten Zeit ausgegangen sind. Die Irrthümer der Jugend und ihre falschen Ansichten haben nicht in Augenfehlern ihren Grund, sie kommem von zu vielem Lichte — von überreicher oder falscher Beleuchtung eines Gegenstandes. Nur wo das graue Laster in seiner ganzen Verderbtheit Mir erscheint, da werde Ich ihm als König und Herr stets rücksichtslos entgegentreten. Sie, meine liebe Herren, als der Universität Halle angehörig, sind Mitglieder einer Korporation, die stets auf dem Wege des Gesetzes und des Rechts gegangen ist. In den Männern, welche aus ihr hervorgegangen sind, habe Ich immer Freunde gefunden. Ich werde Halle nie mit andern Universitäten konfundiren. Sagen Sie dies Ihren lieben Commilitonen, sagen Sie Ihnen, daß, wie Ich Sie jetzt als hoffnungsvolle Jünglinge vor Mir sehe, Ich freudig hoffen darf, Sie dereinst als starke Männer zu begrüßen, deren jede Zeit und die Unsere ganz besonders bedarf." — Als am Mitwoch, dem Tage der silbernen Hochzeit unseres Königspaars, im Berliner Opernhause der übliche Festprolog gesprochen war, gab der endlose stürmische Applaus, mit dem Dichter und Mime belohnt wurden, das kräftigste Zeugniß von der allgemeinen und innigen Theilnahme, welche dies hohe Familienfest in jeder Preußenbrust gefunden. Aber — wie die Berliner nun sind — man wollte eine Demonstration und die Volkshymne wird begehrt — laut und immer lauter wird der Ruf, bis das Orchester das alte „Heil Dir im Siegerkranz" ertönen läßt. Bei der ersten Strophe erhebt sich das ganze Haus — wie ein Mann — aller Augen richten sich auf eine Loge, deren Inhaber Jacobi und Berends allein sitzen geblieben. Die Haltung der Versammlung aber ist drohend — die edlen Volksvertreter erheben sich — und hört, hört — singen andächtig mit — bis ans Ende. Aber noch ist keine Erlösung, man ruft da capo — ein volles donnerndes da capo — und die Herren Jacoby und Berends, von denen sich kein Auge abwendet, singen im Angesichte eines zahlreichen Publikums noch einmal „Heil Dir im Siegerkranz" bis zum letzten Verse. Dann haben sie die Loge verlassen und Niemand hat gezischt, Niemand gepfiffen — man wollte ihnen Zeit lassen, sich selbst zu richten.

(Schles. Ztg.)

Brandenburg, 2. Dezember. Ein Theil der preuß. National-Versammlung hat folgende Adresse „An das Land" am Abend des 1. Dezember beschlossen und heute veröffentlicht: Wir haben schon einmal in dieser verhängnißvollen Zeit unsere Worte an Euch, Bewohner unseres Preußen-

reichs gerichtet. Ihr habt sie gut aufgenommen und der Erfolg hat sie gerechtfertigt. Vertraut uns auch jetzt, wo Vertrauen und Eintracht allein das Vaterland retten kann. Der Theil der National-Versammlung, welcher sich der durch die Nothwendigkeit gebotenen Verlegung nach Brandenburg widersetzt, hat eine Zeitlang fortgetagt, unbekümmert um die Spaltung und Verwirrung, die er dadurch in das Land geworfen; er hat zuletzt die Steuerverweigerung dekretirt und so an der politischen Frage auch den Eigennutz betheiligt. Das Volk hat auf dieses eben so unedle als rechtswidrige Mittel geantwortet, wie es einem für Gesetzlichkeit und staatliche Ordnung gereiften Volke geziemt; es hat sich für seinen König erhoben, würdig der Treue, die in seiner Geschichte glänzt und deren Bewährung für edle Gemüther in Zeiten des Unglücks vor Allem Bedürfniß ist. Wir andern haben uns auf Grund der in der Königlichen Vertagungs-Botschaft enthaltenen Einberufung am 27. November hier in Brandenburg versammelt. Wir kamen hierher mit der Hoffnung, die vergangenen Tage würden die Leidenschaften gekühlt und zum Ablenken von der betretenen Bahn gestimmt haben. Wir hegten die Zuversicht, daß die Stimme des Landes, daß der Abgrund, bis an dessen Rand jene übereilten Schritte das Vaterland gebracht, die Besonnenheit zurückgeführt hätte; wir dachten die Möglichkeit, daß wir Alle, die Lehren des Vergangenen benutzend, uns durch die überstandene Gefahr zur neuen Eintracht gestärkt, das Verfassungswerk rasch zur Vollendung gebracht, dadurch die Erwartungen des draußen sehnsüchtig harrenden Volkes befriedigt und durch die Befestigung unserer neuen Zustände die Ordnung und das Vertrauen zurückgeführt hätten, wodurch die reichen Hülfs-Quellen unseres Landes wieder flüssig gemacht und sehr bald ihren Segen noch reicher als zuvor über den Bürger und Landmann, über Handwerker und Arbeiter, über Handel und Industie, über Kunst und Wissenschaft und Wohlthätigkeits-Anstalten, kurz, über Alles ergießen würden, wodurch unser Vaterland so groß und glänzend dastand und noch dastehen könnte. Der Weg hierzu war den andern angebahnt. Die Entscheidung der deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt, das Urtheil der Universitäten und angesehener Gerichtshöfe, Adressen mit zahllosen Unterschriften hatten sich für das Recht der Krone erklärt, und die Macht der Thatsachen sich ihm zur Seite gestellt. Wem von den Anderen dieses noch nicht genügte, der konnte seine Rechtsansicht über das Vergangene durch eine öffentliche Erklärung verwahren, dann aber sich unumwunden für die Zukunft an den Standpunkt der am 9. November vertagten und am 27. November wieder eröffneten Nationalversammlung anschließen. Denn vorwärts, nicht rückwärts liegt das Wohl des Vaterlandes! — So ist nach dem Zeugniß der Geschichte in unzähligen Fällen gehandelt worden. So werden immer Diejenigen handeln, denen das Heil des Ganzen höher steht, als der Triumph einer formellen juristischen Rechthaberei; welche wissen, daß in einem so verhängnißvollen Augenblicke, wo Alles wankt, Selbstverleugnung eine sittliche Pflicht ist, welche das Vaterland gebieterisch auferlegt und über deren Erfüllung vor dem Richterstuhle Gottes und der Geschichte Rechenschaft gefordert wird. So hat auch ein Mann gehandelt, den es uns geschmerzt hat, einige Zeit in unseren Reihen zu vermissen — Bornemann, dessen Beispiel auch diesmal Viele hätten folgen sollen. Dieses ist aber nicht geschehen; vielmehr nachdem wir am 27. bis 30. Nov. täglich in nicht beschlußfähiger Zahl versammelt gewesen, erschien am 1. Dez. eine bedeutende Anzahl der bisher Ausgebliebenen mit der Erklärung ihres Wortführers, daß sie auf Einberufung ihres während der Vertagung gewählten Präsidenten v. Unruh sich hierher begeben, daß dieser sich auch eingefunden haben würde, wenn er und die beiden Vicepräsidenten nicht mit der Einberufung von etwa hundert noch fehlenden Mitgliedern beschäftigt gewesen, daß aber diese Einberufung bis zum nächsten Montag vollendet sein würde. Zugleich war beantragt worden, die Versammlung bis dahin zu verlegen. — Als die Versammlung diesen Antrag verneinend entschied, verließen jene Mitglieder sofort den Saal und machten dadurch die Zurückgebliebenen wieder beschlußunfähig, so daß auch nicht die definitive Präsidentenwahl vorgenommen werden konnte. Durch jene Erklärung ist also von den bis dahin Ausgebliebenen unumwunden ausgesprochen, daß sie im schroffsten Widerspruch der Staatsregierung beharren, daß sie an ihren vom 9. bis 27. November vorgenommenen ungesetzlichen Akten und Wahlen unbedingt festhalten, und daß sie nicht eine Berufung nach Brandenburg durch die Krone, sondern nur eine Berufung durch ihren angeblichen Präsidenten v. Unruh gelten lassen. Dadurch ist eine offene Auflehnung gegen die Krone erklärt, der Bürgerkrieg in den Dom zu Brandenburg verlegt und eine Regierung v. Unruh gegenüber der Regierung Friedrich Wilhelm IV. aufzurichten unternommen worden. Bewohner des Preußenlandes! Ihr habt uns auf den Ruf des Königs entsendet, mit Ihm eine Verfassung zu vereinbaren, mit Ihm ein Werk der Eintracht und des Friedens zur Begründung wahrer Volksfreiheit zu stiften. Urtheilt selbst, welche Hindernisse uns bei Lösung unserer Aufgabe entgegenstehen. Männer und Jünglinge des Vaterlandes! Schon einmal haben wir Euch die Worte zugerufen: „Entbrennt die Zwietracht trotz unserer heißesten Wünsche, so stehen und fallen wir mit der konstitutionellen Monarchie!“ Das ist unser Panier. Haltet zu demselben mit uns in dieser Zeit der Gefahr! Zeigt Euch deutscher Treue und der Freiheit würdig! Gott erhalte den König und das theure Vaterland. Brandenburg, am 2. Dezember 1848.

Der gewählte Ausschuß der Rechten und des rechten Centrums der Nationalversammlung.

Breslau, 4. Dezember. Gestern und heute war in hiesiger Stadt das Gerücht verbreitet, daß in den Teschener Kreis in österreichisch Schlesien ein ungarisches Insurgentenkorps eingebrochen und in Ratibor die dortige Garnison in Folge der eingegangenen diesfälligen Nachricht in der Nacht vom 2. zum 3. d. M. alarmirt worden und an die Grenze bei Oberberg gerückt sei. Nach einer uns heute darüber zugekommenen zuverlässigen Mittheilung ist an diesem Gerüchte nur das wahr, daß von einem in Böhmen stehende ungarische Husaren-Regiment eine Abtheilung von ungefähr 300 Mann desertirt und unweit Neisse die Grenze überschritten hat. Da man besorgte, daß die Flüchtlinge Nachfolger haben und sich dann längs der Genze auf preuß. Gebiet bis nach Teschen hinziehen könnten, um sich von da den Weg in ihre Heimaih zu bahnen, so wurde ein Theil der Ratiborer Garnison in jener Nacht an die Grenze detachirt, um dieselbe zu bewachen. (Schles. Z.)

Köln, 2. Dezember. Aus unseren Nachbarstädten erfahren wir Mancherlei, das eben nicht lieblich klingt. In Düsseldorf, das seine Demoralisation vom Hofe des alten pfalzbayerischen Herrschers mit dem eleganten Klerus datirt, hat der Belagerungsstand ein sehr wüstes und elendes Treiben beendigen müssen. Rühmlich hervorheben muß man, daß der dort lebende, jetzt nicht mehr in Diensten stehende Flügel-Adjutant des Königs, Graf Solms-Laubach, unverzüglich, als der Tumult losbrach, der Militärbehörde sich zur Verfügung gestellt hatte. Der Stadtrath war auch muthlos, die Bürgerwehr längst moralisch desorganisirt, und der bekannte Lasalle (der eigentlich Lasall heißt, Sohn eines jüdischen Spediteurs in Breslau) nebst der nicht minder bekannten Gräfin Sophie Hatzfeld, née Hatzfeld, und ihrem Sohne Paul konnten eine Zeit lang terrorisiren. Es heißt, daß eine Proseriptionsliste gefunden worden, auf der drei Personen als zu henken, 70 als zu ermorden aufgezeichnet worden seien. Der Pöbel hat Schimpfreden genug gegen die Preußischen Soldaten, die sich indessen trotz der Strapatzen, die sie ausstehen, musterhaft benahmen. Aller Wahrscheinlichkeit nach verliert Düsseldorf die Garnison; die Regierung soll nach Cleve verlegt werden und Prinz Friedrich, Gouverneur von Luxemburg, dürfte dann schwerlich noch dort bleiben.

In Coblenz hat es auch Krawall des Pöbels gegeben, der mehrere Tage hindurch die redlichen Bürger beängstigt hat. Man hat Unteroffiziere und Privatpersonen in empörender Weise gemißhandelt. Natürlich, daß eine Militärmacht sich zur Herstellung der Ruhe entwickelt, auch einzelne Personen etwas abbekommen, zumal wenn die braven Soldaten in aller Weise beschimpft werden. Die Pommerschen Soldaten erhalten einen seltsamen Begriff vom rheinischen Pöbel, da sie immerfort auf die Preußen schmähen hören. Sogar schwarz und weiß gesprenkelte Hunde werden Preußen genannt!

Anders in Bonn. Da herrscht gute Ruhe und ringsum auf dem flachen Lande, bei dem gesunden Bauernverstande, machen die Agitatoren kein Glück. Ein bekanter und gewiß talentvoller Professor, in neuester Zeit auch Publicist, soll flüchtig geworden sein. Er hat neulich auf einem Bauerndorfe eine Volks-Versammlung versucht, aber die Bauern prügelten ihn durch und stopften ihm dem Mund mit Koth zu. Das ist freilich gegen die Redefreiheit! Unterdessen dürfen wir noch eins versichern. Wie die Gesinnung auch sei, eine Französische findet sich überwiegend nicht in der Rheinprovinz, auch nicht auf dem linken Ufer und kaum an der Mosel. Das bergische Land ist bekanntlich entschieden preußisch und will mit dem Hause Hohenzollern stehen und fallen. (H. Z.)

München, 30. November. In Folge gemeinsam getroffener Maßregeln von Frankfurt und von hier aus ist am 28. unser Feldmarschall Prinz Karl von Baiern, Schwager des Königs von Preußen und Oheim des unsrigen, mit wichtigen Aufträgen und Vollmachten sowohl des Reichsverwesers als unseres Königs nach Berlin gereist. (O.-P.-A.-Z.)

Frankfurt a. M., 5. Dezember. 129. Sitzung der Reichs-Versammlung. Der Präsident von Gagern eröffnete, daß der Reichminister von Schmerling die Beantwortung sämmtlicher Interpellationen auf Freitag den 8. d. M. zugesagt habe, daß aber der Eintritt eines Feiertags am 8ten Verschiebung der Antwort bis auf Sonnabend den 9ten nothwendig mache.

Es wurde nunmehr in der Tagesordnung fortgefahren und zur Berathung von Artikel II. des Abschnittes vom Reichstage übergegangen.

Der vom Verfassungs-Ausschuß vorgelegte Entwurf lautet:

Artikel II.

§. 2. Das Staatenhaus wird gebildet aus den Vertretern der deutschen Staaten.

§. 3. Die Zahl der Mitglieder vertheilt sich nach folgendem Verhältniß:

Preußen 40 Mitglieder, Oesterreich mit Lichtenstein 36, Bayern 16, Sachsen 10, Hannover 10, Württemberg und Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen 10, Baden 8, Kurhessen 6, Großherzogthum Hessen mit Hessen-Homburg 6, Holstein (Schleswig, siehe Reich §. 1.) und Lauenburg 6, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz 6, Luxemburg mit Limburg 2, Braunschweig 2, Nassau 4, Sachsen-Weimar, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, Sachsen-Altenburg, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Reuß ältere Linie und Reuß jüngere Linie 6, Oldenburg 2, Waldeck, Schaumburg-Lippe und Lippe-Detmold 1, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg und Anhalt-Köthen 1, Lübeck 1, Frankfurt 1, Bremen 1, Hamburg 1, zusammen 176 Mitglieder.

Minoritäts-Erachten. Statt dieses Paragraphen möge es heißen:

„Jeder einzelne selbstständige deutsche Staat, so wie jeder aus mehreren kleineren deutschen Staaten bestehende Gesammtstaat sendet ohne Rücksicht auf seine Größe vier Abgeordnete in das Staatenhaus.“ (Wigard, Schreiner.)

Nachdem sich eine Mehrzahl von Rednern an der Debatte betheiligt hatte, wurde dieselbe geschlossen und §. 2. und 3. unverändert nach dem Vorschlage der Majorität des Verfassungs-Ausschusses angenommen.

Oesterreich.

Wien, 3. Dezember. Die österreichische Regierung entfaltet in diesem Augenblicke eine außerordentliche Energie, das können ihr selbst die Gegner nicht abstreiten, und dies beweist eigentlich blos, daß sie die Gefahren, welche die Monarchie mehr als jemals bedrohen, nicht geringer anschlägt, als sie in der That sind. Nicht nur werden die Truppen-Aushebungen rasch und gleichmäßig betrieben, auch die Erzeugung von Eisen-Munition in den großen Gußwerken zu Mariazell und Neuberg und die Lieferung von Säbeln und Feuergewehren geht im kolossalsten Maßstab von statten. An Schießgewehren allein ist ein Bedarf von 1,000,000 Stück im Kontraktswege zu liefern, da sowohl die Volksbewaffnung, als die stete Vermehrung des Heeres eine ungeheure Menge von Waffen in Anspruch nimmt. Der Aufkauf aller kriegstüchtigen Pferde dauert fort, und der Bedarf ist so groß, namentlich durch die Errichtung kroatisch-slavonischer Husarenschwadronen, daß der ungestümen Nachfrage gar nicht genügt werden kann, obschon die Remontirungs-Kommission jede Forderung befriedigt. (Bres. Z.)

Wien, 4. Dezember. Man versichert, daß der Reichstag demnächst nach Wien verlegt werden wird. Dennoch erscheint eine baldige Beendigung des Belagerungs-Zustandes zweifelhaft, und für den Augenblick wird derselbe in manchen Stücken sogar strenger gehandhabt. Die Besatzung Wiens beträgt für-jetzt etwa 20,000 Mann mit 36 Geschützen. (Schl. Z.)

— Gegen Ungarn ist eine Heeresmacht von 150,000 Mann aufgeboten. Die Hoffnungen auf eine friedliche Ausgleichung mit diesem Lande sind nach zuverlässigen Nachrichten unbegründet, vielmehr solle der ernstlichste Angriff sogleich nach des jungen Kaisers Hierherkunft beginnen. Diese wird in einigen Tagen erfolgen; die hier konzentrirten Truppen wer-

den den neuen Fahneneid schwören, der Kaiser dieselben in großer Revue passiren lassen und hierauf wieder nach Olmütz zurückkehren. Fürst Windischgrätz wird hier verbleiben und hat das Kommando dem F.-M.-L. Baron Gruber übertragen.

— Die neuesten Berichte vom 26sten v. Mts. bringen die wichtige Nachricht aus Siebenbürgen, daß sich Klausenburg, die zweite Hauptstadt des Großherzogthums, an die Kaiserliche Armee ergeben hat. Mit Ausnahme der Szekler haben sich nun alle Volksstämme für die Kaiserl. Sache erklärt. (Bresl. Ztg.)

Prag, 3. Dezember. Gestern Nacht um 11½ Uhr kam Kaiser Ferdinand mit seiner Gemahlin und zwei Erzherzogen hier an und stieg im Hradschin ab. Fürst Lobkowitz begleitete sie. Der Landes-Präsident von Mecsery und der kommandirende General, Graf Khevenhüller-Metsch, empfingen die Majestäten und geleiteten sie in die Hofburg. Fürst Windischgrätz und Ban Jellachich waren am 2ten Dezember nach Olmütz berufen worden und am 3ten Dezember um 2 Uhr Morgens wieder nach Wien zurückgereist. Niemand wußte hier etwas von der Ankunft des Kaisers und dessen plötzlichen Entschlüssen, als heute Morgen die offizielle Nachricht erschien: Kaiser Ferdinand hat zu Gunsten seines Bruders Franz Karl abgedankt, derselbe aber die Krone abgelehnt und diese seinem Sohne Franz Joseph Karl übertragen. Kaiser Ferdinand nimmt vor der Hand seinen Wohnsitz in Prag. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Dezember. In 8 Tagen findet die Wahl des Präsidenten der Republik Statt und so ist es kein Wunder, wenn der Wahlkampf immer lebhafter und erbitterter wird. Die Journale füllen fast ihren ganzen Raum mit Artikeln für oder gegen die Candidaten und die Angriffe aller Art gegen die Gegner werden immer heftiger und rücksichtsloser. So formulirt der General Baron Sourd im Namen einer Anzahl Generäle eine heftige Anklage gegen Cavaignac und Lamoricière und fordert die Armee auf, für Louis Bonaparte zu stimmen. So erklärt sich Marschall Bugeaud nur offen für Louis Bonaparte und der Constitutionel behauptet, auch die Generale Oudinot, Changarnier, Baraguay d'Hilliers, Rulhieres, Lebreton, Bac, Rapatel u. s. w. seien für den Kaiserlichen Candidaten. Sonderbarerweise herrscht jedoch trotz dieses zuversichtlichen Tones nach außen bei beiden Parteien in ihrem Innern große Entmuthigung und jede verzweifelt an dem Erfolge. So geben Cavaignac's vertraute Freunde seine Wahl für verloren und die Gräfin Demidoff, Bonaparte's Cousine, äußerte gestern noch: „Unsere Sache steht schlecht und wir werden wohl Alle bald Frankreich verlassen müssen." Ein Beweis, daß die Macht des allgemeinen Stimmrechts noch eine unbekannte Görße ist, an der alle die auf die alten Verhältnisse basirten Conjuncturen scheitern.

— In der heutigen Sitzung verliest der Präsident Marrast ein Schreiben des päbstlichen Nuntius, worin derselbe der National-Versammlung für die dem Papste bewiesene Theilnahme dankt. Dieses Schreiben lautet: „Herr Präsident! Der Adel der Gesinnungen, welchen die National-Versammlung in ihrer heutigen Sitzung der Person des heiligen Vaters gegenüber offenbart hat, haben mich im Grund der Seele gerührt. Ich will daher, Herr Präsident der National-Versammlung hiedurch allen Dank aussprechen, von dem ich für die Regierung der Republik und für die würdigen Repräsentanten Frankreichs, dieser Nation, die nie ihre angebornen edlen Gefühle verleugnen wird, erfüllt bin. Empfangen Sie, Herr Präsident, mit meinem Danke die Versicherung meiner besonderen Hochachtung. Der Erzbischof von Nizza, apostolischer Nuntius." Herr Marrast hat darauf Folgendes geantwortet: „Herr Nuntius! Ich werde mich beeilen, der National-Versammlung das Schreiben, mit dem Sie mich beehrt haben, mitzutheilen. Das Organ der Volkssouverainetät, hat die National-Versammlung den Gefühlen der ganzen Nation entsprochen, indem sie den Beweis ihrer lebhaften und tiefen Theilnahme für den heiligen Vater gegeben hat. Die Republik, welche das Recht hat, in den Traditionen der Vergangenheit zu wählen, wird immer denjenigen treu bleiben, welche Frankreich gastreich gegen alles große Unglück und voll Verehrung und Hingebung für die edelsten Tugenden gezeigt haben. Die Abstimmungen der National-Versammlung, welche die von der Regierung ergriffene Initiative sanktioniren, müssen Ihnen, Herr Nuntius, zum Voraus die Versicherung gewähren, daß der erlauchte Pontifex, wenn er in unser republikanisches und katholisches Frankreich kommt, hier alle die Ehrenbezeigungen erhalten wird, die seiner hohen Stellung gebühren, und diese Huldigungen des Herzens werden rührend und aufrichtig sein wie Alles, was Treue und Freiheit einflößen. Empfangen ꝛc. ꝛc. A. Marrast." Dann ward mit der Diskussion des Budgets für das Finanz-Ministerium fortgefahren.

Anklam. (Pr.-Mth.) Die jüngst vergangenen Wochen haben vieler Herzen Gedanken offenbar werden lassen, sie haben Vielen die Larve vom Gesichte gerissen, auf der andern Seite aber auch ein hellleuchtendes Zeugniß abgelegt, daß Treue, Liebe und Dankbarkeit gegen sein Königshaus im Preußenvolke noch nicht erstorben, und diese Erfahrung hat jedes Herz, dessen Stolz durch die Schande seines sich selbst vergessenden Volkes gebrochen war, gestärkt und erquickt. — Auch in Anklam ist dieser Geist ächter Treue mehr und mehr an's Licht getreten und hat sich namentlich bei Gelegenheit der silbernen Hochzeit unsers hohen Königspaars kund gegeben. Kaum war von mehreren Frauen der Gedanke ausgesprochen, dem Königlichen Paare durch Darbringung eines silbernen Kranzes zu Seinem Jubelfeste ein Zeichen der alten Liebe und Treue zu geben, als Frauen und Jungfrauen sich freudig hinzudrängten, zu diesem Zwecke beizutragen. Die Summe der Gaben überstieg weit das Bedürfniß, und der Ueberschuß bot die Mittel, am Tage der Jubelfeier selbst ein reichliches Mahl in zwei hiesigen Hospitälern zu veranstalten, zu welchem gegen 100 alte und gebrechliche arme Männer und Frauen eingeladen waren. Das Festmahl wurde mit dem Gesange: „Nun danket alle Gott" u. s. w. eingeleitet. Darauf richtete ein Geistlicher eine Ansprache an die Geladenen, worin er sie auf die Bedeutung des Tages aufmerksam machte und dazu aufforderte, für das Königliche Paar, dem sie sonst durch Thaten kein Zeichen der Liebe und Treue mehr geben könnten, eifrige und innige Gebete zu Gott zu senden. — Erfreulich war es zu sehen, wie geschäftig die Festgeberinnen ihre Gäste bedienten, wie die alten Leute die guten, kräftigen Speisen sich schmecken ließen, wie glücklich sie Nachmittags bei Kaffee und Kuchen waren. Gewiß wird ihnen der Festtag unsers Königspaars noch lange in froher Erinnerung bleiben. Unsere Anklamer Frauen, durch diese Feier in ihrem patriotischen Gefühle erwärmt und gekräftigt, sind der Aufforderung aus Berlin, warme Fußbekleidung für die dortige Garnison zu schaffen, mit freudiger Bereitwilligkeit entgegengekommen und viele fleißige Hände sind jetzt in Bewegung, um wollene Strümpfe für unsere treuen, braven Soldaten zu stricken. Möchte doch dies Beispiel überall in den Provinzen eifrige Nachahmung finden, möchte namentlich auch unser Pommern hinter keiner Provinz in dem Ruhme der Liebe und Hingebung für König und Vaterland zurückstehen! Den Frauen Berlins muß die besondere Sorge überlassen bleiben, das Militair durch kräftige Speisen zu erquicken. Die Fernwohnenden müssen in der ihnen möglichen Weise mit ihnen wetteifern, und in diesem Arbeiten für ein gemeinschaftliches Ziel möge Berlin mit den Provinzen sich wahrhaft versöhnen. Auf denn, Ihr Töchter der Väter, welche in den Jahren 1813, 14 und 15 Schwerdt und Schild Deutschlands waren! Wie damals die Kräfte auch der Frauen dem Vaterlande gehörten, so dienet auch Ihr jetzt den Schützern des Gesetzes, der Ordnung, der Freiheit und der, den Frauen am meisten heiligen, Sitte.

Getreide-Bericht.

Berlin, 7. Dezember.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: **Weizen** nach Qualität 47—51 Thlr.

Roggen, in loco 25—27 Thlr., pro Dezbr. 25 Thlr. Br., pro Frühjahr 82pfd. 28 Thlr. bez. u. Br.

Gerste, große, in loco 22—24 Thlr., kleine 18—20 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 15 — 16 Thlr., pr. Frühjahr 48pfd. 15 Thlr. Br.

Rüböl, in loco, pro diesen Monat und pro Dez. — Jan. 12 1/3 Thlr. Br. u. bez., pr. Jan. — Febr. und Febr. — März 12 5/12 Thlr. Br., 12 1/3 Thlr. G., März — April und pr. April—Mai 12 1/4 Thlr. Br., 12 1/6 Thlr. G.

Spiritus, in loco ohne Faß 14 3/4 a 2/3 Thlr. bez., pro Dezbr. 15 Thlr. Br., 14 3/4 G., pr. Janr. 15 1/2 Thlr. Br., 15 G., pro Frühjahr 16 1/4 Thlr. Br., 16 1/3 Thlr. G.

Berliner Börse vom 7. Dezember.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw Anl.	5	100½	100		Pomm. Pfdbr.	3½	91¼	90¾	
St. Schuld-Sch.	3½	—	—	81¾a81	Kur-&Nm.do.	3½	—	90¼	
Seeh. Präm-Sch.	—	93¾	93¼		Schles. do.	3½	—	—	
K. & Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	3½	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	—	94	
Westpr. Pfdbr.	3½	84¼	83¾						
Grosh. Posen do.	4	—	96		Friedrichsd'or.	—	13 7/12	13 1/12	
do. do.	3½	82¼	81¾		And. Gldm. a 5 thlr.	—	12 1/12	12 5/12	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	88½		Disconto	—	—	4½	

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	91½	91	91¼
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	72	71	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	97	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	—		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. do. 5 A.	4	85½	85		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	103	102¾		Holl. 2½ o/o Int.	2½	—	—	
do. Poln. SchatzO	4	72	71	71½a72	Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	85	84		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	14	13½		N. Bad. do. 35 Fl.	—	15½	14¾	15
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	91¼	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr 47	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	7¾	90 bz. u. B.
do. Hamburg	4	2½	65½ G.
do. Stettin-Stargard	4	6	92a91 bz.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	64½ a 62 bz.
Magd.-Halberstadt	4	7	113½ B.
do. Leipziger	4	15	—
Halle-Thüringer	4	—	52¼ bz.
Cöln-Minden	3½	—	84½a82½ bz.
do. Aachen	4	4	55 G.
Bonn-Cöln	4	—	—
Düsseld.-Elberfeld	4	4½	—
Steele-Vohwinkel	4	—	32 bz.
Niederschl. Märkisch.	3½	—	76a75 bz. u. B.
do. Zweigbahn	4	—	—
Oberschles. Litr. A.	3½	6	95a94½ bz. u. G.
do. Litr. B.	3½	6	95a94½ bz. u. G.
Cosel-Oderberg	4	—	—
Breslau-Freiburg	4	5	—
Krakau-Oberschles.	4	—	43 G.
Bergisch-Märkische	4	—	57½ G. 58 B.
Stargard-Posen	4	—	74 a 73 bz.
Brieg-Neisse	4	—	—
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	89½ bz. u. B.
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—
Pesther 20 Fl.	4	90	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	44 a 43½ bz.

Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl-Anhalt	4	87 G.
do. Hamburg	4½	94½ G.
do. Potsd.-Magd.	4	84 G.
do. do.	5	92 bz. u. G.
do. Stettiner	5	100¼ bz.
Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4½	87½ B.
Cöln-Minden	4½	93 bz.
Rhein. v. Staat gar.	3½	—
do. 1 Priorität.	4	—
do. Stamm-Prior.	4	73 G.
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	87½ B.
do. do	5	96½ G.
do. III Serie	5	92 G.
do. Zweigbahn	4½	—
do. do.	5	78 G.
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	95½ G.
Steele-Vohwinkel	5	—
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Risa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	91½ G.
Amsterdam-Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	37 G.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Dezember.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	6	341,49'''	331,46'''	331,89'''
	7	330,00'''	333,92'''	335,25'''
Thermometer nach Réaumur.	6	+ 1,7°	+ 5,2°	+ 3,8°
	7	+ 4,8°	+ 6,3°	+ 4,8°

Beilage.

Beilage zu No. 254 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Freitag, den 8. Dezember 1848.

Großbritannien.

London, 3. Dezember. Aus mehreren Theilen Irlands werden zahlreiche Pächter-Austreibungen gemeldet. Die Auswanderungen dauern schaarenweise fort; viele Grundeigenthümer kommen dadurch um die Pacht-Rückstände mehrerer Jahre. Die Zahl der im September und Oktober in Amerika gelandeten irländischen Auswanderer wird zu 20,000 angegeben. Herr von Rothschild soll die bedeutenden Güter des irländischen Lords Blayney angekauft haben.

— Die „Times" vergleicht den gegenwärtigen Zustand **Roms** mit demjenigen, in welchem sich die ewige Stadt, die Metropole der Christenheit, vor 500 Jahren befunden hat. Auch jetzt, wie damals, sind es die Erinnerungen an die Zeiten der alten Republik, welche das unglückliche Rom heimsuchen und erschüttern. Derselbe Traum von Volksherrschaft und Macht. Ein Papst, dessen größtes Verbrechen darin bestand, daß er mit überschwenglicher Gewissenhaftigkeit die Segnungen einer konstitutionellen Regierung und socialer Freiheit seinen Unterthanen verschaffen wollte, muß zusehen, wie heute sein erster Minister, Schützling und Freund gemeuchelt wird, wie morgen sein Geheimsekretär dasselbe Schicksal theilt, wie eine wilde Menge sich seines Palastes bemächtigt, wie sie seine Leibwache entwaffnen, alle seine Freunde und Rathgeber vertreiben und wie eine Regierung eingesetzt wird, mit der er nichts thun kann, als höchstens, daß er gegen den Gebrauch seines Namens protestirt. Das Haupt der römischkatholischen Gemeinde, der wohlwollende Papst Pius, noch jüngst der Gegenstand abgöttischer Verehrung, er ist jetzt mehr gehaßt und verhöhnt als der unwürdigste seiner Vorgänger. Man läßt ihn leben, weil man ihn der Tödtung nicht werth hält. Das Erbe Sanct Peters ist auf den Straßen einer beliebigen Demagogenschaar preisgegeben, welche Lust haben, für eine kurze Dauer der Macht ihre Hälse aufs Spiel zu setzen. Im Jahre 1347 war der Papst ein Schützling Frankreichs, zu Avignon residirend. Rom war damals ohne Gesetze, Ordnung, Verkehr und Sicherheit. Einige adelige Familien hielten das Volk in knechtischer Unterwürfigkeit; sie selbst lebten in ihren Schlössern in der Stadt und auf dem Lande und sie und ihre Anhänger lebten von dem Ertrag ihrer Plünderungen. Wie hier, war es in ganz Europa; ein gesellschaftliches Chaos, von dem man erwartete, daß aus ihm als ganz natürliche Folge ein großer und ruhmvoller Umschwung zum Bessern, eine Wiederherstellung der Gesellschaft nach alten Principien, eine Herrschaft des heiligen Geistes, wie diese in den Hoffnungen der Frommen liegt, hervorgehen müsse. In einer solchen Zeit wurde Cola Rienzi, ein Mann aus dem Volke, mit einigen anderen zu dem Papst nach Avignon gesendet. Seine Beredsamkeit machte einen so gewaltigen Eindruck, daß er, unterstützt von seinem Freunde, dem bekannten Dichter Petrarca, mit Amt und Würden bekleidet, mit unumschränkter Vollmacht versehen, nach Rom, der ewigen Stadt zurückkehrte. Rienzi hielt sich nun für berufen, das Volk frei zu machen und die Adelsherrschaft zu brechen. Durch Klugheit nicht minder wie durch Leutseligkeit gelang es ihm bald, zum Volkstribun ausgerufen zu werden und als solcher den Adel zu entwaffnen, die Festungen und Zwingburgen der Principes zu schleifen, die Gerichtigkeitspflege wieder herzustellen, die Finanzen zu bessern und den Handel wieder zu beleben. Ganz Europa staunte. Doch in wenig Monaten verschwand dieses Phänomen, so wie es aufgegangen war. Rienzi — so sagen seine Feinde — war ehrgeizig, eitel, übermüthig, frech und grausam. Er führte nur den Namen eines Tribunen, maßte sich aber die Macht eines Zwingherrn, eines Diktators an, entfaltete den Prunk eines Kaisers. Das Volk machte zu gleicher Zeit die Erfahrung, daß eine Republik ohne Steuern nicht bestehen könne. Der Adel faßte wieder Muth und schmiedete neue Pläne. Der Papst fand, daß seine eigene Kreatur zu weit gegangen sei: hatte sich doch Rienzi erkühnt, den heiligen Vater vor den Stuhl des Tribunen zu fordern. Als deshalb der Bannfluch gegen ihn geschleudert ward, und seine Feinde sich gegen ihn erhoben, da sah das Volk ruhig zu, wie man den Gegenstand seiner Vergötterung stürzte. Cola Rienzi floh. Sieben Jahre währte sein Exil. Nach langem Umherirren gerieth er in Gefangenschaft. Im Jahre 1354 schickte ihn ein neuer Papst nach Rom, daß er die Siebenhügelstadt unter dem Namen eines Senators regiere. Seine zweite Herrschaft war weniger glänzend als die erste und endete mit seiner Ermordung durch den rasenden Pöbel. Der Tribun verwandelte sich in einen Cäsar und endete wie ein Cäsar. Einige Reformen, die er eingeführt hatte, überlebten ihn als spätere Zeugen seines Regiments; erst die kommenden Geschlechter ließen seinem Andenken Gerechtigkeit widerfahren.

Diese Ereignisse, meint die „Times," haben sich, wenigstens in einer gewissen Aehnlichkeit, in Rom jetzt wiederholt. Hauptsächlich durch Rossi's Einfluß, des ehemaligen französischen Gesandten beim päpstlichen Stuhl, wurde der Kardinal Mastai Ferretti im französischen und liberalen Interesse gewählt und legte als Pius IX. die Tiara an. Der neue Papst appellirte sofort an die Sympathieen des Volks gegen den Einfluß der Aristokratie und Oesterreichs. Auf seinen Ruf erstanden Volkstribunen. Ciceronacchio war deren einer nach dem ursprünglichen Muster. Aber wie vor 500, wie vor 2000 Jahren, so hat auch heute wieder die Demokratie blitzschnell die Macht des Zauberers gebrochen, dessen Ruf sie heraufbeschworen hat. Das Volk rebellirt gegen den Papst und zerstört so die Mittel, welche allein seine politische Wiedergeburt herbeizuführen im Stande sind. Das Schicksal Rossi's und Palma's beweist hinlänglich, daß eine solche Masse für die konstitutionelle Regierung noch nicht reif ist.

Nach weiteren Betrachtungen schließt das englische Organ seine Parallele damit, daß dasjenige, was die Bevölkerung Roms will, nämlich ein konföderirtes Italien unter der Oberhoheit der alten Weltstadt und für sich ein demokratisches Regiment, auf dem Wege, welchen sie jetzt eingeschlagen hat, unmöglich erreicht werden wird. Im gegenwärtigen Augenblicke gebe es nur ein Princip der Einheit in Italien: dies sei das der Religion. Die Attentate auf die Minister und sogar auf die Person des Papstes müssen die Machthaber der Halbinsel dazu bestimmen, gleichmäßige Maßregeln zu gegenseitigem Schutz zu ergreifen. Republiken werden auf den Gräbern der Tyrannen gegründet, aber das Blut konstitutioneller Herrscher ist noch immer durch den Despotismus gerächt worden.

— Ein mit der größten Kaltblütigkeit verübter Doppelmord hat am vorigen Dienstage bei Wymoudham in Norfolk stattgefunden. Die Opfer sind der Fiskal der Stadt Norwich, Herr Jermy, und sein Sohn; für den Mörder, der auch noch die Frau des Herrn Jermy und ein Dienstmädchen durch Pistolenschüsse schwer verwundet hat, gilt ein Pächter, Namens Rush, der mit Herrn Jermy Prozeßhändel hatte. Der Mörder begab sich Abends maskirt in die Wohnung des Herrn Jermy, schoß die erwähnten Personen, die ihm entgegenkamen, eine nach der anderen nieder und fand Gelegenheit, in der Verwirrung zu entkommen. Da der Verdacht sich indeß sogleich gegen Rush lenkte, wurde er verhaftet.

Die Wiener Zeitung enthält „einige Worte über die Hinrichtung des Reichstags-Abgeordneten Robert Blum" von Dr. Friedr. Ludw. Eltz:

„Niemanden, der auch nur mit einiger Aufmerksamkeit den bisherigen Gang der Ereignisse verfolgte, konnte es überraschen, daß eine gewisse Partei, zu deren thätigsten Gliedern jener, nach dem Ausdrucke eines Abgeordneten von der Frankfurter „Linken" zu Wien „gemordete" (!!) Deputirte selbst gehört hatte, über die gerechte Bestrafung dieses Hochverräthers an Thron und Volk ein Zetergeschrei erhebt, allein es ist ein neuerlicher Beweis der ungeachtet der gemachten traurigen Erfahrungen noch immer nicht beseitigten Nachgiebigkeit und Schwäche der Gutgesinnten, daß sich noch keine Feder fand, welche diesen nothwendigen Akt der gesetzlichen Strenge vor der Frankfurter Reichsversammlung und der gesammten gebildeten Welt in materieller und formeller Beziehung entschieden zu rechtfertigen unternommen hätte."

„Robert Blum, der Leipziger Agitator, welcher zu einer Zeit, da die deutsche Freiheit noch in der Wiege lag, und das, nunmehr durch die übergroße Nachgiebigkeit der Fürsten aus einem Zustande der gänzlichen politischen Rechtslosigkeit zur ungebundensten Freiheit gelangte, deutsche Volk noch kaum von den allgemeinen Menschenrechten eine dunkle Ahnung hatte, für die Geltendmachung und Wahrung der Volksrechte mit anerkennenswerthem Muthe mit Wort und That in die Schranken trat, hatte den rühmlichen Theil seiner Laufbahn eben mit jenem Zeitpunkte geschlossen, wo das Morgenroth der Freiheit über Deutschland hereinbrach, und es also Aufgabe und Pflicht jedes wahren Patrioten sein mußte, das noch unmündige Volk für diese Wohlthat empfänglich zu machen, was aber allein durch Erweckung des Gefühles für Gesetzlichkeit, ohne welches zwar der Zustand der schrankenlosesten Despotie, nie aber jener der Freiheit dauernd bestehen kann, erzielt werden konnte.

„Herr Robert Blum nun, anstatt wie Welker, Bassermann (die freilich in den Augen des verblendeten Volks für Rückschrittsmänner gelten, wiewohl nur sie, nicht die Männer der äußersten Linken, als wahre Freiheitsmänner angesehen werden können) seine veränderte Stellung zu begreifen, und durch Zusammenwirken mit den Fürsten, welche die Rechte des Volkes erkannt hatten, den Zustand wahrer Freiheit anzubahnen, fuhr fort, dieselben anzufeinden, und ihnen ihre unantastbaren Rechte zu bestreiten; er stellte das Volk in eine feindliche Stellung gegen die Fürsten, welche ihre Absicht, sich die dem fortgeschrittenen Zeitgeiste entsprechenden Beschränkungen ihrer Machtvollkommenheit gefallen lassen zu wollen, ausgesprochen und bethätigt hatten, und indem er die Selbstherrlichkeit des diesen Begriff in seiner Unmündigkeit natürlich unrichtig auffassenden großen Haufens aussprach, provozirte er den Widerstand der Fürsten, welche bereit waren, dem Volke sein Recht gegen dem zu gewähren, daß auch das ihre unangefochten bleibe.

„Wenn ich nun die parlamentarische Wirksamkeit des Herrn Robert Blum, als Führer einer Partei des Frankfurter Parlaments, aus den angeführten Gründen nur als für die Volkssache nachtheilig bezeichnen kann, indem jeder Uebergriff sich selbst rächt, und die Ausartung der Freiheit, wie wir es in den bedeutendsten Orten Deutschlands auch bewährt sehen, unvermeidlich unliebsame Einschränkungen derselben nach sich zieht, so deuten die Handlungen des Herrn Robert Blum außer der Reichsversammlung unzweifelhaft darauf hin, daß es demselben auch nicht sowohl um die Volkssache als um die Emporbringung seines eigenen Ichs, und Schaffung eines republikanischen Terrorismus unter dem Scheine der Freiheit zu thun war.

„Denn welcher volksfreundliche Zweck führte den Herrn Reichstags-Abgeordneten zu einer Zeit, wo in Frankfurt über die wichtigsten Interessen des Vaterlandes berathen, und namentlich die zukünftige Verfassung desselben, der Grundpfeiler seiner zukünftigen Wohlfahrt, festgestellt wurde, nach Wien, dem Heerde der Anarchie, von wo sich die meisten Wohlgesinnten geflüchtet hatten, und wo die wenig Rückbleibenden nur in der getäuschten Hoffnung ausharrten, durch ihren Einfluß die das Vaterland dem unvermeidlichen Verderben entgegenführende Fraktion in Schranken zu halten?

Welcher volksfreundliche Zweck bestimmte Herrn Robert Blum insbesondere, in seiner in der Wiener Aula gehaltenen Rede, die durch die eingeleiteten, der durch die bisherige maßlose Güte unseres Monarchen verwöhnten Wiener Bevölkerung natürlich höchst hart und ungerecht erscheinenden Maßregeln zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung ohnehin aufgeregten Volksmassen zum verzweifelten Widerstande wider dieselben anzufeuern, und den Mord aller Jener für nothwendig zu erklären, welche sich an der Sache der Anarchie nicht mit Lust und Liebe betheiligten?

Dürfte nicht ein egoistischer Zweck im Hintergrunde lauern, wenn Herr Robert Blum den die Vertheidigung der Stadt leitenden Reichstags-ausschuß, welcher sogar aus Männern seiner Partei, die aber, rechtlicher als er, der Volkssache wirklich einen Dienst zu erweisen glaubten, bestand, für eine schwarze Rotte erklärt, oder, was nach den damaligen Begriffen von „schwarz-gelb" hiermit zusammenfällt, zur Ermordung und Vertilgung derselben auffordert? Man muß absichtlich die Schlechtigkeit nicht sehen wollen, wenn man der Reise des Herrn Robert Blum nach Wien eine andere Absicht unterstellen will, als daselbst den deutschen Danton zu spielen, und so in Wien jenen Zweck zu erreichen, welcher in Frankfurt durch die von der Centralgewalt zur Unterdrückung des vorzüglich auch durch die

von ihm mit redigirte Frankfurter Reichstagszeitung provocirten Aufstandes angewendete Energie vereitelt wurde.

„Ich glaube genug gesagt zu haben, um die materielle Berechtigung des Stellvertreters des konstitutionellen Monarchen von Oesterreich, gegen einen Mann, der nur in der Absicht nach Oesterreich kam, den dortigen Staatverband zu Grunde richten zu helfen, und aus dem Schutte sich sein Scherflein zu holen, und der diese Absicht auch schon bei seiner Hinreise in einer öffentlichen Volksversammlung zu Breslau ziemlich unverblümt aussprach, nach der Strenge der Gesetze vorzugehen, für jeden Unbefange- nen einleuchtend zu machen, und ich gehe nun zu der zweifelhafteren Er- örterung über, ob gegen den Reichstags-Abgeordneten von Frankfurt bei dem Bestande des Reichstagsbeschlusses vom September d. J. ohne Ge- nehmigung der Reichsversammlung mit Verhaftung und sohinniger Hin- richtung vorgegangen werden konnte.

„Da sich Herr Robert Blum, indem er sich in eine revolutionirte Stadt begab, und an dem Aufstande thätigst betheiligte, selbst und ohne Aufforderung durch seinen Beruf oder Pflicht, ja wider dieselbe, da ihm diese geboten hätte, bei der Schaffung des Verfassungswerkes mitzuwirken, den Gefahren des Belagerungszustandes blos gab, da er eine Abtheilung der Rebellen befehligte, und sich den Kugeln der Belagerer blosstellte, so gab er selbst sein Recht auf Unverletzlichkeit auf, und so wenig die tödtende Kugel im Kampfgewühle den Reichstags-Abgeordneten verschont hätte, so wenig konnte sie den gefangenen Hochverräther, um dieser seiner Eigen- schaft willen, verschonen; er rang nicht als Volksvertreter mit dem Re- genten von Oesterreich um seine Krone, indem ihn dieser unschädlich machte, befand er sich also nur im Zustande der Vertheidigung, und diese Hin- richtung war eben so eine Nothwehrmaßregel, wie die Entwaffnung eines bewehrten Körpers, der seine Waffen wider seinen Monarchen gekehrt hatte, die Beschränkung einer zügellosen Presse, und die Entziehung der Mög- lichkeit, der baldigsten Wiederherstellung eines gesetzlichen Zustandes durch Berufung von Volksversammlungen, und Benützung des großen Haufens hemmend entgegenzuarbeiten.

Unerschütterlicher Gleichmuth der Holländer.

(Reiseskizze.) Manches lustige Geschichtchen wird uns von der Indolenz der Holländer erzählt, die, weil sie selbst im höchsten Grade die Gemächlichkeit lieben, auch jedem Fremden ein Gleiches zumuthen; denn obgleich sie sehr gut wissen, was der Gulden werth ist, sehr gern sehen, daß der Fremde seine Neugier mit dem Beutel büßt, und sich mehr als anständig bezahlen lassen, so denken sie doch in ihrem Gleichmuth und ihrer Dummdreistigkeit: Wenn Mynherr sich nicht nach uns bequemen will, so kann er ja an seinem eigenen Ofen sitzen bleiben. Bekannt ist die drollige Geschichte, die wir zur allgemeinen Ergötzung hier wiederholen wollen, wie ein Holländer einen Gast erinnert, daß sein Rock verbrennt. Dieser hatte sich an den Ofen gestellt und wahrscheinlich aus Vertiefung in sich selbst oder aus natürlicher Zerstreutheit nicht seinen Schaden bemerkt. In Ungeduld fängt er an, einen verzweifelten Spaziergang durch die Gaststube zu ma- chen. Ein paar Mal läßt der Holländer den Renner an sich vorüber lau- fen, endlich trägt die christliche Liebe den Sieg davon, so daß er den Mund zur Warnung aufthun will. Wie der Fremde an ihn vorüberstreicht, ruft er ihn an: Well, myn Jung, wu heet Du denn? Der Andere, der es nicht versteht oder verstehen will, fertigt ihn ab mit einem barschen Brr! Dies Stück wiederholt sich zum öftern, bis der Beschädigte endlich unwillig frägt: Was wollt Ihr von mir? Mynherr, ju Rock brannt.

Zwei ähnliche Geschichten von holländischer Dummdreistigkeit und Gleichgültigkeit können auch wir auftischen:

Im Haag kehrten wir im „Hôtel de l'Europe" ein. Mit mehr als hol- ländischer Artigkeit und Zuvorkommenheit hob man uns aus dem Wagen, und führte uns in das schönste Zimmer des Hauses, das, wie wir hernach merkten, nur das Lockzimmer war. Obwohl wir unsere volle Zufriedenheit mit der ganzen Einrichtung kund gaben, so wurde uns doch gleich bedeutet, es würde sogleich ein anderes, noch ansprechenderes und bequemeres Zim- mer für uns zubereitet. Wir wiesen diese Mühe als überflüssig zurück, erklärten, wir wünschten kein anderes; aber alle Vorstellungen halfen nichts. Am andern Morgen, als wir von unserm Ausfluge zurückkehrten, kam der geschäftige Diener uns mit der Meldung entgegen, es wäre nus eine Treppe höher ein Zimmer eingeräumt, unsre Sachen befänden sich sämmtlich da, es würde uns dort oben viel besser gefallen. Wir gaben unsre Zweifel zu erkennen und gingen nothgedrungen hinauf. Die Einrichtung war bequem, hinreichend, aber der erste Blick überzeugte uns, daß wohl ein seltnerer Gast unsre frühere Behausung eingenommen hatte und wir nun, trotz un- serer Erhöhung, zur zweiten Klasse herabgesetzt waren. Wir ließen nicht undeutlich über dieses Verfahren unsre Verstimmung merken und verbaten uns jede fernere Veränderung. Siehe da, am Tage, als wir spät Abends zurückkehrten, fanden wir unsre Sachen nicht mehr in dem letzten Zimmer, ein andrer Reisender, der mit uns wahrscheinlich dasselbe Loos theilte, hatte unser Nest eingenommen. Der flinke Kellner riß uns bald aus unsrer Verlegenheit. Meine Herren, eine Treppe höher! wir glaubten, daß Sie dort vor dem Geräusche des Gasthofes sicherer wären. Aber dies über- steigt doch alle meine Begriffe! rief mein Freund entrüstet aus. Haben wir nicht ausdrücklich solch eine Behandlung verbeten? Denkt Ihr denn, uns auf der Nase spielen zu können? Augenblicklich wieder die Sachen in unser Zimmer getragen oder wir ziehen sofort aus. „Ja, meine Herren, das geht nicht, Ihr früheres Zimmer ist besetzt. Haben Sie nur Geduld! Sie werden sehen, dort oben ist es recht gut und sehr ruhig!" war die Antwort. Wir folgten mit dem Vorsatze, erst zu sehen und dann zu be- schließen. Es war nicht eine, es waren zwei Treppen höher. Das Glück, das uns anlachte, war eine Dachstube mit einem Fenster und den gewöhn- lichen schiefen Seitenwänden, an die sich unsre Größe leicht stoßen konnte. Halb lachend, halb scheltend traten wir ein, und ein guter Erguß über diese grenzenlose Unverschämtheit machte unserm Herzen Luft. Wirklich waren wir entschlossen, trotz des späten Abends, das Haus zu verlassen, und nur die Erwägung, daß wir morgen doch aufbrechen würden und ohne Gefahr dort eine Nacht zubringen könnten, und am meisten unsre Müdigkeit, be- stimmten uns, uns in das Unvermeidliche zu finden. Als wir Tages dar- auf erklärten, daß diese Behandlungsweise uns zu früherer Abreise veran- lasse und das Trinkgeld deshalb auch geringer ausfalle, machten sie lange Gesichter. —

Eine härtere Geduldsprobe hatten unsere Magen an einem früheren Tage in der Residenz Haag zu bestehen, wodurch es ihnen eben nicht be- haglich ward. Wir waren früh nach dem eine Stunde entfernten Nord- seebad Scheveningen, dahin eine reizende Allee mit schönen Landhäusern, Gärten, Parks und Wiesen zur Seite führt, gefahren, und hatten, nach- dem wir das erfrischende Bad benutzt, und die Springfluth uns früher als wir wünschten, hinausgetrieben hatte, den Rückweg zu Fuße gemacht. Da war es dem größten aller Rebellen, dem Magen, nicht zuzumuthen, auf das spät hinausgeschobene Mittagbrod zu warten, wir hatten das Meer gesehen, betreten, wir wollten nun zum Frühstück auch ein Meeresprodukt schmecken. Um keine Zeit zu verlieren, machten wir durch Beschauung einer Gemälde-Gallerie den Magen noch lüsterner, schickten aber den Lohn- bedienten in eine Restauration, uns ein Frühstück von Steinbutten zu be- stellen, das wir dach Verlauf einer Stunde einzunehmen gedächten. In der süßen Erwartung, sogleich dem Magen Befriedigung zu gewähren, traten wir zu der bezeichneten Stunde ein: Wir sind die, welche hier ein Frühstück haben bestellen lassen. „Meine Herren, treten Sie nur ein", erwiderte der Kellner, „das Bestellte wird gleich bereit sein." Wir ließen unsre müden Glieder ausruhen und vertrieben uns die Zeit mit Gespräch so gut es mit leerem Magen gehen wollte. Eine Viertelstunde war vor- über, der Tisch war zwar mit allem Möglichen gedeckt, aber mit nichts Genießbarem. Wir ließen unsre Ungeduld in einigen Fragen und Seuf- zern aus. Wir wurden vertröstet: Mynherrn, es kommt sogleich. Um doch dem schmachtenden Gaumen eine Befriedigung zu gewähren, tranken wir ein Glas Wein ohne Dejeuner, und warteten noch eine Viertelstunde. „Aber denkt Ihr denn uns zum Besten haben zu können?" platzten wir endlich heraus. Keller, gehen Sie und beeilen Sie das bestellte Frühstück oder wir gehen den Augenblick von dannen. Der Kellner öffnete ein in die Küche hinuntergehendes Seitenfenster und suchte durch einige dringende Vorstellungen auf die Köchin zu wirken. Wir warteten noch eine Weile, in der Meinung, nun bald an's Ziel zu gelangen. Ich blickte aus dem Fenster. Siehe da! Die Fischerin hatte eben die Steinbutten gebracht. Es waren die für uns bestimmten. Die Fischerin entfernte sich, die Stein- butten lagen auf dem Block an der Sonne aus. „Geduld!" rief ich mei- nem Freunde zu, „bald blüht unser Weizen, da sind die Schlachtopfer." Im Stillen hoffte ich jedoch immer, die unsrigen brieten schon in der Pfanne. Nach wiederholten dringenden Ermahnungen von unsrer und des Kellners Seite, erschien endlich zu meiner bitteren Enttäuschung die Ge- bieterin der Küche, um auf dem Hofe die beiden Seethiere auszuhäuten. Nun ließ sich ungefähr die Zeit berechnen, wann unsre Eßlust befriedigt werden würde. Was half es, man mußte sich ergeben. Die Köchin war verschwunden, siehe da! noch lagen die Steinbutten zur Schau. Das über- stieg denn alle Vorstellung. Unwillig riefen wir dem Keller zu, wenn das Verlangte nicht bald käme, könne er es allein verspeisen. Da flog der zwischen zwei Angeln Gequälte hinunter, und wirklich vernahmen wir auch einen heftigen Wortwechsel. Die Folge war, daß die Butten augenblicklich hereingeholt wurden. Und nun dauerte die Zubereitung derselben ungefähr noch so lange, als eine deutsche Köchin dazu braucht. Um dem bellenden Magen doch etwas zu bieten, wurde bis dahin Brod, Butter und Käse verarbeitet. Schon wollten wir aufspringen und Alles im Stiche lassen. Doch zur guten Stunde waren die lange Vermißten da. „Heute", sagte ich zu meinem Freund, „habe ich Sie bewundert; solch eine Geduld habe ich kaum gesehen; längst schon kochte es in mir, nur der Gedanke, von Ihnen übertroffen zu werden, zügelte meinen Zorn; sonst hätte ich schnell ein Ende gemacht."

X.

Erwiderung.

Stettin. Zwei und zwanzig Stadtverordnete zeihen in der Beilage zu No. 252 dieser Zeitung fünf ihrer Kollegen einer absichtlichen Unwahrheit, und siebenzehn andre des Widerspruchs gegen sich selbst und des Mangels an Halt bei ihren Abstimmungen, geben allen 22, nach dem in der Neuzeit sehr beliebt gewor- denen Identificirungssysteme, ein Mißtrauensvotum ihrer Mitbürger, und rathen ihnen, ihr Amt niederzulegen.

In der Voraussetzung, daß diese 22, die hierin ausgesprochenen Grundsätze nicht blos für Andre, sondern auch für sich selbst gelten lassen wollen, erlauben wir uns, sie oder diejenigen unter ihnen, welche sich bei der Adresse an die jetzt verstorbene National-Versammlung betheiligt haben, zu fragen, ob sie nicht in Betracht:

1) daß ihre in jener Adresse ausgesprochene Behauptung des Einverständnisses aller Bewohner unsrer Stadt mit derselben jedenfalls eine Unwahrheit, und zwar — wenn sie nicht etwa bis dabin geschlafen haben — eine ab- sichtliche Unwahrheit war,

2) daß **Vertrauen** nicht durch **Erkennen** und **Bekennen** eines Fehlers, sondern nur durch **Beharren** bei demselben, sei es, daß man ihn nicht erkennen kann oder nicht bekennen will, **verloren** gehen kann,

mit dem Beispiele **der Amts-Niederlegung vorangehen** wollen?

Z*.

Am 21sten November haben 22 Stadtverordnete, zu denen auch wir gehören, ihr Bedauern ausgesprochen, zu den Adressen in der öffentlichen Sitzung vom 12ten ihre Zustimmung gegeben zu haben. Wir waren bei der Beschlußnahme jener Adressen nicht zugegen gewesen, durften uns aber doch nicht verhehlen, daß auch wir, von der künstlich gesteigerten Aufregung mit ergriffen, es versäumt hatten, nach besten Kräften dagegen zu wirken. Daher war uns jene Erklärung, welche so vollkommen unsre Gesinnungen und Ansichten ausdrückte, ganz aus dem Herzen gesprochen, und wir unterschrieben sie daher freudig und ohne Bedenken. Jetzt sehen wir allerdings ein, daß die Erklärung nicht buchstäblich auf uns paßt; hätten wir freilich uns von Silbenstechern umlauert geglaubt, so wären wir viel- leicht vorsichtiger gewesen und hätten in einem besonderen Satze nur unsere voll- kommene Uebereinstimmung mit dem Inhalte jener Erklärung ausgesprochen. So müssen wir eingestehen, in der äußern Form einen Verstoß begangen zu haben. Man hat uns deshalb heftig angegriffen, dessenungeachtet haben wir bisher ge- schwiegen, weil wir glaubten, daß jeder rechtlich Gesinnte, der die Augen nicht absichtlich der Wahrheit verschließt, die Motive leicht erkennen würde, die uns zur Unterschrift vermochten. Da wir indessen von verschiedenen Seiten zu einer Er- klärung aufgefordert sind, so durften wir unsern Mitbürgern gegenüber nicht län- ger schweigen, verschmähen es jedoch auch jetzt, den leidenschaftlichen, maßlosen Angriffen unsrer Gegner mit gleichen Waffen zu begegnen.

Wir ergreifen zugleich diese Gelegenheit, um noch einmal unsere entschiedene Mißbilligung jener Beschlüsse vom 12ten und unsere Entrüstung über die Mittel, durch welche sie hervorgerufen wurden, auszudrücken, und bekennen, daß uns auch heute noch die Schuld, die wir an jenem Tage dadurch auf uns geladen haben, daß wir jener Beschlußnahme nicht entgegenwirkten, viel tiefer schmerzt, als die des begangenen Formfehlers.

Stettin, den 6ten Dezember 1848.

Die Stadtverordneten:

Block. Pahl. Staewen. Carton. C. F. Schultz.

Sonnabend, den 9. d. M., im Saale des Bayerschen Hofes:

Großes

Concert à la Strauss

von dem

Wiener Orchester

unter Leitung des Kapellmeisters

A. Harpf

auf ihrer Rückreise von Stockholm.

Programm.

Erster Theil.

1) Ouverture zur Oper Zampa, von Herold.
2) Alpenröseln=Walzer von Schmölzer.
3) Oberländler Heimathsklänge von J. Gung'l.
4) Begrüßungs=Polka von A. Harpf.

Zweiter Theil.

5) **Die Patrioten, großes Potpourri von Joh. Gung'l.**
6) Pesther Walzer von Lanner.
7) **'s Madl aus der Vorstadt, Concert für das Althorn, vorgetragen von Herrn Schandl.**
8) Choro et Cavatine til Op. Giuramento von Mercadante.

Dritter Theil.

9) Ouverture zur Oper Wilhelm Tell von G. Rossini.
10) Die Orientalen, Walzer von Labitzky.
11) Champagner=Galopp von Lumbye.

Kassen=Eröffnung ½6 Uhr. Anfang präcise ½7. Entree a Person 10 Sgr.

Das Programm ist an der Kasse zu haben.

Dienstag, am 12ten Dezember, wird der Gesangverein, Abends 6 Uhr, in der Aula Händel's großes Oratorium: Alexander's Fest, aufführen. Sonnabend am 9ten, Nachmittags 3 Uhr, ist die Generalprobe, zu welcher der Eintritt a 5 sgr. eröffnet ist. — Billets zu der Aufführung a 20 sgr. und Texte a $2\frac{1}{2}$ sgr. sind noch bei Wetzel zu haben.

Dr. Löwe.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

wegen des Feuerlöschwesens in hiesiger Stadt.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß die von den städtischen Behörden beschlossene, von der Königlichen Regierung genehmigte neue Feuerlösch=Ordnung mit dem 1sten k. M. in Wirksamkeit tritt. Danach sind besonders Löschcorps eingerichtet, welche bei jedem Feuer den ersten Angriff übernehmen. Zum Wasserfahren ist eine angemessene Zahl von Gespannen engagirt, und eben so sind die nöthigen Arbeiter zur Bedienung der in der Nähe der Brandstelle befindlichen Brunnen angenommen. Es wird daher vom 1sten k. M. an der ganze Feuerlöschdienst zunächst und so lange von den besoldeten Corps geleistet, bis sich ergiebt, daß das Feuer mit diesen Kräften nicht zu bewältigen ist.

Demgemäß wird vom 1sten k. Mts. an zweierlei Feuerlärm gemacht werden, nämlich

der erste oder kleine:

a) durch den Jakobi=Thurmwächter,
b) durch die Nachtwächter, und
c) durch das Militair;

der zweite oder große:

a) durch wiederholtes Blasen der Nachtwächter,
b) durch das Stürmen mit den Glocken,
c) durch das Schlagen des Generalmarsches von Seiten des Militairs.

Auf den ersten Feuerlärm treten nur die besoldeten Löschmannschaften zusammen. Damit diese in ihren Funktionen durch müßige Zuschauer nicht beh ndert werden, wird Niemand durch die vom Militair zur Absperrung der Brandstelle gebildete Chaine gelassen, der nicht mit einem Feuerzeichen versehen ist.

Sobald die Löschdirektion sich überzeugt, daß das Feuer um sich greift und von den besoldeten Löschmannschaften nicht zu bewältigen ist, wird auf deren Anordnung der zweite (große) Feuerlärm gemacht, worauf dann für diesen Fall der allgemeine Feuerlöschdienst der Bürgerschaft wieder eintritt und Jeder zu leisten hat, was ihm instruktionsmäßig nach der bisherigen Feuerlösch=Ordnung obliegt.

Die neue Feuerlösch=Ordnung ist gedruckt und wird jedem Hausbesitz.r ein Exemplar eingehändigt werden.

Stettin, den 28sten November 1848.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da in dem am 3ten v. M. zum Verkauf der Torfscheune auf dem hiesigen Gashofe angestandenen Termine kein annehmliches Gebot abgegeben worden, so haben wir zu dem Verkauf dieser Scheune Behufs des Abbruchs einen neuen Termin auf den 15ten Dezember c., Vormittags 11 Uhr, hier auf dem Rathssaal anberaumt, wohin Erwerbungslustige eingeladen werden, ihr Gebot abzugeben.

Stettin, den 28sten November 1848.

Die Oekonomie=Deputation des Magistrats.

Entbindungen.

Heute früh $6\frac{3}{4}$ Uhr ist meine liebe Frau Natalie, geb. Groskopff, von einem muntern Knaben glücklich entbunden worden.

Wollin, den 6ten Dezember 1848.

Loose,
Land= und Stadtgerichts=Registrator.

Todesfälle.

Auch unsere liebe Tochter Marie, in einem Alter von 3 Jahren 6 Monaten, ist heute Abend $6\frac{3}{4}$ Uhr dem Herrn entschlafen. Tiefbetrübt zeigen wir dies hierdurch ergebenst an.

Stettin, den 6ten Dezember 1848.

Möller und Frau.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Die
AUSSTELLUNG
von
Kinderspielzeugen

für Knaben und Mädchen, in allen neuesten und geschmackvollsten Gegenständen, ist bereits eröffnet und empfiehlt sich hiermit einem hochgeehrten Publikum unter Zusicherung der billigsten Preise ganz ergebenst

Friedr. Weybrecht,
Grapengießerstraße No. 167.

Besten Honig in Gebinden und ausgewogen, Gänsebrüste, Gänseschmalz in Gläsern, Teltower Rüben, so wie auch gute weiße und rothe Weine, Arrac und Rum in Gebinden und Flaschen empfiehlt

C. F. Busse,
Mittwochstraße am Mehlthor.

Frische Ananas
bei Ludwig Meske, Grapengiesserstrasse.

Mein Lager von
Leinen=Waaren und fertiger Wäsche,
welches ich auch in diesem Jahre mit vielen zu Weihnachtsgeschenken sich eignenden nützlichen Gegenständen versehen habe, erlaube ich mir angelegentlichst zu empfehlen.

C. A. RUDOLPHY.

Taschentücher
in Leinen und Batist empfiehlt

C. A. RUDOLPHY.

Kinder-Spielzeuge

empfehle ich vollständig sortirt zu äußerst billigen Preisen. O. H. T. Poppe, Schulzenstraße No. 341.

Zu Weihnachts-Geschenken empfiehlt sein auf das reichhaltigste sortirtes Galanterie=Geschäft zu den billigsten Preisen

O. H. T. Poppe, Schulzenstraße No. 341.

Lederne Puppenbälge, Puppenköpfe aus Porzellan und Maschee, mit und ohne Haartouren, um gänzlich damit zu räumen, unterm Einkaufspreis bei

O. H. T. Poppe.

Puppen

in sehr großer Auswahl bei

O. H. T. Poppe, Schulzenstraße No. 341.

Die neue Dampf=Mehl=Mühle
zu
Pommerensdorfer Anlage No. 20 b
empfiehlt zum bevorstehenden Feste alle Sorten Weizen= und Roggen=Mehl zu den billigsten Preisen.

v. Mayer & Lücke.

Sehr gutes **Fuß=Deckenzeug**
die Elle zu **5 sgr.**, empfiehlt

E. Aren,
Schuhstraße 855.

Zum bevorstehenden Weihnachten empfehle ich eine große Auswahl in Hüten und Hauben, und werde, um damit zu räumen, schwere Atlas=, sowie ächte Sammethüte von 2 Thlr. 15 sgr. bis 4 Thlr., Manchesterhüte von 1 Thlr. 10 sgr. bis 2 Thlr. verkaufen.

H. Brandt, Grapengießerstr. 424.

Aufräumung
zurückgesetzter **Waaren** bei
Gust. Ad. Toepffer & Co.

In dem Hause des Stellmachermeister Springborn, gr. Wollweberstraße No. 563, 2 Treppen hoch, soll ein großer kupferner Waschkessel billig verkauft werden.

Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich die mir von den Herren **Ernst Knittel & Sohn** in Landsberg a. d. W. übersandten rühmlichst bekannten

Pfefferkuchen, Confitüren und Wachswaaren,

und bitte um geneigten Besuch.

Die geehrten Abnehmer erhalten auf Zählwaaren den üblichen **Rabatt** von **5 sgr.** pro Thaler.

C. F. Busse,
Mittwochstraße, am Mehlthor No. 1064.

Grünes Fensterglas,

so wie auch Medoc=Flaschen u. s. w., verkaufe ich zu billigen Preisen.

H. P. Kreßmann, Stettin.

Die diesjährige letzte Sendung von

Stoppel-Butter

in Gebinden beliebiger Größe empfingen so eben und verkaufen solche billigst

Betsch & Hammerstein,
Butter=Handlung en gros, Heumarkt No. 39.



Eine dunkelbraune Vollblut=Stute, ohne Abzeichen, 7 Jahre alt, 3 Zoll groß, vollständig zugeritten, ist grünen Paradeplatz No. 533 zu verkaufen.

Große
Rügenwalder Gänsebrüste
erhielten in Commission und offeriren billigst

Krey & Draeger.

Bezug nehmend auf meine letzte Annonce zeige ich hiermit die glückliche Ankunft des Schiffes Skjold, Capt. Schmidth, an. Die Früchte fallen sehr schön, und offerire ich solche zu billigen Preisen.

Julius Rohleder.

Vermiethungen.

Zwei geräumige elegante Zimmer sind möblirt sogleich an einen einzelnen ältlichen Herrn oder Dame monatlich zu vermiethen Schuhstraße No. 143, eine Treppe hoch.

Schuhstraße No. 863 ist die bel Etage, bestehend in vier geräumigen Stuben nebst allem Zubehör, zum 1sten April zu vermiethen.

Schulzenstraße No. 342, drei Treppen hoch, ist eine möblirte Stube zu vermiethen.

In der kleinen Domstraße ist die Unterwohnung des Hauses No. 781, bestehend aus 7 aneinanderhängenden Stuben, Küche, Speisekammer nebst Zubehör, anderweitig zu vermiethen.

Gr. Oderstraße No. 19 ist die bel Etage zu vermiethen. Das Nähere No. 18, eine Treppe hoch.

Zwei neu möblirte Stuben sind an einige Herren zu vermiethen. Näheres Breitestraße No. 370 beim Buchhalter Nehring.

Fischmarkt= und Aschweberstraßen=Ecke No. 959 und 60 ist derjenige Laden mit Lokalitäten, worin bisher ein Materialwaaren=, Schiffs=Artikel= und Branntwein=Geschäft betrieben wurde, zum 1sten Januar 1849 zu vermiethen. Näheres im Hause 2 Treppen hoch.

Dienst= und Beschäftigungs=Gesuche.

Ein tüchtiger Hauslehrer, der sowohl Unterricht in fremden Sprachen als auch in der Musik ertheilen kann, wird zum 1sten Mai gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Knabe, der beim Billard Bescheid weiß, wird verlangt in der Restauration, Reifschlägerstraße No. 134.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Alte Kleidungsstücke, Gold und Silber wird aufs Höchste bezahlt bei

M. A. Cohn, Krautmarkt No. 1026.

Zu

Weihnachts-Geschenken

empfehle ich mein sehr reichhaltiges Lager von eleganten

Feuermaschinen eigener Fabrik, von 1 bis 7 Thlr.

Platina-Räucherlampen im neuesten Geschmack.

Ferner:

Eine große Auswahl **Galanterie-Gegenstände**, als: Garnwinden, Bücherschweben, Kartenpressen, Kaffeemühlen, polirte Spinnräder, Lesepulte, Schreibzeuge, Fensterschweben, Federhalter, Brief-, Handschuh-, Näh-, Zucker-, Thee- und Arbeitskästchen im neuesten sehr reichen Geschmack, polirte Vogelbauer, Epheulauben, Epheukästen, Reise-Stiefelknechte, Cigarren-, Taback-, Boston- und Markenkästchen, Damen- und Herren-Necessaires, elegante Brief- und Flacon-Halter, Dambretter, Schachspiele, Domino- und Tocodillenspiele, Kalender-, Visitenkarten- und Blumenhalter, Nachtlampen, Lichtschirme, Whist- und Boston-Marken, Schreibpulte, Zuckerhämmer, Ellen, Nähschrauben, Zwirnwickel, Grillenspiele, eine große Auswahl Elfenbein-, Bernstein-, Porzellan-, Bronze- und Eisen-Nips-Gegenstände, Cigarren-Etuis, Brief-, Notiz- und Geldtaschen, Achat- und Bernstein-Colliers, Uhrhalter, Blumenständer, Zuckerhammer, Salatscheeren, Toiletten- und Rasirspiegel, Stubenthermometer, Pulverhörner, Damentaschen, Schreibmappen, Strickkörbchen, Schiebelampen in Messing und Neusilber.

Außerdem ein vollständiges Lager der besten Bürsten und Kämme jeder Art, in Schildpatt, Elfenbein und Horn, feine Wasch- und Toilettenseifen, feine Wasch- und Badeschwämme, ächtes Eau de Cologne und überhaupt sehr viele hier nicht genannte geschmackvolle und nützliche Artikel.

Da viele der obigen Gegenstände von mir selbst angefertigt und wie bekannt ich eine lange Reihe von Jahren nur dahin gestrebt habe, das beste und solideste auf meinem Lager zu halten, so bitte ich ein hochgeehrtes Publikum um einen recht zahlreichen Besuch.

Friedr. Weybrecht,
Kunst-Drechsler, Grapengießerstraße No. 167.

Unsere diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

von

Kinderspielwaaren

in der allergrößesten und geschmackvollsten Auswahl, verbunden mit unserem bekannten reichhaltigsten Lager von **Galanterie-Waaren** zu passenden Geschenken, in

Porzellan, Alabaster, Bronce und Stahl, ferner:

Polixander-Holz, weiße und blaue Arbeitskästchen,

Damen- und Herren-Necessaires, (Stahl u. Silber),

Feine lackirte Korb-Waaren,

Parfümerien aller Art, wobei eine große Auswahl Etuis für Damen,

Feine Leder-Cigarren-Etuis, Brieftaschen und Porte-Monnaies neuester Construction,

Neusilber- und Brittania-Metall-Waaren,

Lackirte Waaren und Lampen aller Art, wobei die jetzt so sehr beliebten **galvanisch plattirten,**

Puppen, ganz billige und allerfeinste, und alle Arten Puppengegenstände,

empfehlen wir unter Zusicherung der allerbilligsten Preise.

Rudolf Scheele & Co.,
Grapengießerstraße No. 168.

Die

Leinen- & Manufactur-Waaren-Handlung

von

S. Hirsch,

Reifschlägerstraße No. 130,

empfiehlt in großer Auswahl als ganz außerordentlich **billig:**

Creas- und Weißgarn-Leinewand, rein Leinen,

Bettzwilliche und Federleinen, 5/4 bis 6/4 breit,

Bettbezugzeuge in Leinen, 4/4 bis 5/4 breit,

sowie zu Weihnachtsgeschenken die anerkannt schönen weißen **Taschentücher** in rein Leinen.

Ungebleichte Parchende zu Futter und **Beinkleidern,** in bester Qualität, von 2 sgr. an, bei

S. Hirsch, Reifschlägerstraße No. 130.

Trockenes birken Klobenholz, a 5½ Thlr. pro Klafter, verkaufen wir auf unserem Holzhofe in der Unterwiek No. 20.

J. G. Ludendorff & Comp.,
Frauenstraße No. 916.

Schönen neuen Holländischen Hering in ganzen Tonnen und auch kleinen Gebinden, so wie Holländischen Süßmilchs-Käse bei

Simon & Comp.

---

4 Thlr. Belohnung.

Auf dem Wege vom neuen Markt bis zur Oberwiek ist ein braun tuchener Spanier mit braun wollenem, schwarz gerankten Futter verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält bei der Ablieferung neuen Markt No. 949 eine Belohnung von 4 Thlr.

Rohes Rüb-Oel
in Quantitäten von mindestens 10 Ctr.
raffinire ich für 20 sgr. pr. Ctr.

H. C. Oesterreich,
gr. Oderstraße No. 65 u. 66.

Gestohlenes.

Am 5ten Dezember, zwischen 8 und 9 Uhr Abends, ist von der Hausflur des Hauses große Oderstraße No. 6 a

C. & B. 1 Kiste Porzellan No. 721.
Br. 2 Ctr. 13 Pfd.

gestohlen. Derjenige, welcher die erwähnte Kiste unversehrt wieder herbeischafft, erhält den vierten Theil des Werths derselben als Belohnung im Comptoir gr. Oderstraße No. 6 a.

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft
Janus in Hamburg,
Grund-Kapital: Eine Million Mark Banco.

Die Gesellschaft übernimmt alle Arten von Lebens- und Pensions-Versicherungen, sowohl auf gesunde als kranke Leben, unter den liberalsten Bedingungen.

Um ein Kapital von Tausend Thalern zu versichern, sind monatlich nur zu entrichten, wenn der Versichernde beim Eintritt alt ist:

25.	30.	35.
1 Thlr. 20½ sgr.,	1 Thlr. 27½ sgr.,	2 Thlr. 6 sgr.,
40.	50 Jahre.	
2 Thlr. 16½ sgr.,	3 Thlr. 12½ sgr.	

Prospekte und Antrags-Formulare gratis bei dem Haupt-Agent Franz Michaelis,
Breite- und Kuhstraßen-Ecke No. 286.

Stettin, im November 1848.

Für altes Eisen, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Blei, zahlt den höchsten Preis
M. A. Cohn, Krautmarkt No. 1026.

Am 2. Advent, den 10. Dezember, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmie, um 8¾ U.
" Konsistorial-Rath Dr. Richter, um 10½ U.
" Prediger Beerbaum, um 1½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Schünemann, um 9 U.
" Prediger Fischer, um 1¾ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Schünemann.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
" Prediger Moll, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:
Herr Militair-Oberprediger v. Sydow, um 9 U.
" Pastor Teschendorff, um 10½ U.
" Prediger Budy, um 2½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Kandidat Collier, um 9 U.
Nachmittag 2 Uhr: Vorlesen.

Am Montag den 11. Dezbr., Nachmittags 5 Uhr, Missionsstunde für den Frauen-Verein im Saale der Elisabethschule. Herr Conrektor Schwartzkopff.

Deutsch-katholische Gemeinde.
In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonntage, den 3. Dezember, Vormittags 9 Uhr:
Herr Pfarrer Gentzel.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonntag den 10. Dezember:
Vormittags 10½ Uhr Vorlesen.
Nachmittags 3 Uhr dasselbe.
Freitag, Abends 7 Uhr, Missionsstunde in der Zeichnenklasse des Gymnasiums. Herr Pastor Odebrecht.

Am Sonntage predigt in der Baptisten-Gemeinde Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags 4 Uhr, sowie Donnerstags Abends 8 Uhr:
Herr Prediger J. Köbner.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 9. Dezember, Morgens 10¼ Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.